



Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 273

Dienstag, 20. November 1928

35. Jahrgang

Stresemann wieder vor dem Reichstag

Dank an Hermann Müller / Ein paar saftige Pfäumen für die Deutschnationalen / Und ein ernstes Wort über den englisch-französischen Flottenpakt

Berlin, den 19. November

Stresemann steht wieder am Rednerpult des Reichstages. Etwas weniger gerundet, etwas blasser als sonst, aber doch mit den Zeichen wiedererlangter Gesundheit. Er spricht über Außenpolitik. Es ist freilich diesmal nur eine Vorlesung, die er mit seiner Pistolenstimme in den Saal schmettert. Man merkt, daß der Vortrag im Auswärtigen Amt sehr vorsichtig ausgearbeitet und gefeilt worden ist.

Stresemann beginnt mit einer kollegialen Verbeugung vor dem Reichskanzler, der, ohne zu zögern, ihn sofort in Genf vertreten habe. Dafür zu danken, hat der Reichsaußenminister auch allen Grund. Er übernimmt die volle Verantwortung für die von Hermann Müller nach allgemeinem Zeugnis glänzend geführte Außenpolitik. Nicht nur formal, sondern auch der Überzeugung nach. Dann fordert er die Deutschnationalen heraus, ohne sie zu nennen. Gewiß habe die Locarno-Politik einen gewissen Rückschlag erlitten, aber wo gebe es eine andere Außenpolitik für Deutschland? Alles andere sei Phantom. Nur die Verständigungspolitik sei Realität. Sachlich wichtig, wenn auch alles andere als neu, sind drei Parteien aus der Stresemann-Rede: Er lehnte jede neue politische oder finanzielle Belastung Deutschlands als Gegengabe für die frühere Rheinlandräumung ab. Das englisch-französische Flottenkompromiß hält er für erledigt, richtet aber ernst und deutlich die Mahnungen an die Partner des Locarnopaktes, solche Sonderabkommen hinter dem Rücken Deutschlands zu vermeiden, da sie den Pakt erschüttern müßten. Und zum dritten: Die Sachverständigen für die Endlösung der Reparationsfrage müßten unabhängig von politischen Einflüssen sein. Damit ist Stresemann schon am Ende. Vielleicht will der Redner sich schonen. Vielleicht hatte er auch wirklich nicht mehr zu sagen. Diese außenpolitischen Debatten sind wohl überhaupt der Schrecken aller dazu verurteilten Redner, denn es läßt sich kaum noch etwas Neues sagen. So ist denn auch der Beifall am Ende von Stresemanns Rede sehr matt.

Eine pikante Beobachtung darf aber hinzugefügt werden. Die Kommunisten verhielten sich in musterhafter Ruhe. In der Diplomatenloge saß nämlich der russische Botschafter Krestinski, also sozusagen der Vertreter des russischen Bankiers der Kommunisten. Da mußten sie wohl Krestinskis Freund, Herrn Stresemann, recht artig behandeln. Den Kadaw haben sie sich auf, bis Wiffell für die ausgeperrten Arbeiter spricht oder sonst eine sozialdemokratische Ministerrede im Reichstag gehalten wird.

Als erster Redner aus dem Hause läßt sich der gestürzte deutschnationale Parteiführer Graf von Westarp vernehmen. Die Leitung des deutschnationalen Unternehmens ist bekanntlich an Herrn Jugenbergs übergegangen. Für eine Reichstagsrede zur Außenpolitik ist ihm aber sein parlamentarischer Profurst gerade noch gut genug. Ein Licht ist der Graf mit dem ewigen Leutnantston nie gewesen. Junge Köpfe in der Fraktion überragen ihn an Wissen und auch an Bereitschaft weit. Am Donnerstag war er ganz miserabel. Er wehrt gegen die außenpolitischen Mißerfolge, schreit, schreit sehr laut, wohl um sich selbst von der Richtigkeit seiner Darlegungen zu überzeugen, schweigt aber in allen Sprachen, als man ihn aus der sozialdemokratischen Fraktion immer wieder auffordert, doch endlich mit seinen außenpolitischen Methoden herauszurücken. So dumm ist er nämlich nicht, um nicht zu wissen, daß Deutschland gar keine Machtpolitik mehr treiben kann. Draußen aber gibt es Dumme genug, die glauben, der Graf habe das Geheimrezept für Deutschlands Befreiung in der Tasche, das er einen schönen Tages den deutschen politischen Andern auf den Tisch legen wird. Ein arges Malheur passierte dem Grafen zum Schluß. Da er wahrscheinlich, wie ein noch größeres Vorbild, seit seiner Schulzeit kein vernünftiges Buch mehr gelesen hat, hielt er den vaterlandslosen Sozialdemokraten einen berühmten Hohenzollern, den großen Kurfürsten, als Vorbild deutscher Gesinnung entgegen. Ausgerechnet den großen Kurfürsten, der seine Kriege mit französischen Subsidien geführt hat, dessen Minister auf gut Deutsch von französischen Regierungen skafassen geschmiert waren.

Der nächste Redner, der Zentrumsmann Kaas unterließ diese Entgleisung der deutschnationalen Geschichtsauffassung. Die von einigen Seiten erwartete Sensation eines Zentrumsvorstoßes gegen Stresemann gab es jedoch nicht. Den Sozialdemokraten, die Herrn Kaas durch Zurufe auf die Rede seines Fraktionsmitgliedes Dr. Schreiber gegen die Vorschläge Vorbeeren an Stresemann aufmerksam machen,

wich Herr Kaas vorsichtig aus. Täuschlich unterschied sich seine Rede von der des Außenministers kaum. Wenn er auch als Parteiführer schärfer formulieren konnte. Das Haus läßt dann noch die Reden des Demokraten Dr. Derburg und des Wirtschaftlers Dr. Bredt über sich ergehen und vertagt die Fortsetzung und den Schluß der außenpolitischen Debatte schließlich auf Dienstag.

Die Rede Stresemanns

Vom Präsidenten Löbe zu seiner Genesung herzlich beglückwünscht, betritt zu Beginn der Reichstagsitzung der Außenminister die Tribüne. Er beginnt:

Nach längerem erzwungenem Fernsein habe ich zum erstenmal wieder die Ehre, vor Ihnen über die aktuellen Fragen der deutschen Außenpolitik zu sprechen. Den für uns wichtigsten Verhandlungen der September-Völkerbundtagung konnte ich nicht beiwohnen, um so mehr fühle ich mich verpflichtet,

meinen Dank dem Herrn Reichskanzler auszusprechen,

der, als mir die Teilnahme an dieser Vollversammlung des Völkerbundes unmöglich wurde, ohne Zögern meine Bitte erfüllt hat, an meiner Stelle an der Spitze der Delegation in Genf zu treten. Mit einem Dank an ihn möchte ich die Erklärung verbinden, daß ich für alle Schritte, die von Deutschland in den letzten Monaten auf außenpolitischem Gebiete getan worden sind, meinerseits die volle Verantwortung mitübernehme, und zwar nicht nur nach der formellen Seite, sondern auch auf Grund der Übereinstimmung der Anschauungen.

Lassen Sie mich drei Fragen in den Mittelpunkt meiner Er-

klärung stellen: Ich nenne die Frage der Räumung der besetzten Gebiete, der Abrüstung und vor allem die Frage der Lösung der Reparationsfrage.

Die Räumungsfrage

Die Deutsche Reichsregierung hat vor der diesjährigen Vollversammlung des Völkerbundes die beteiligten Regierungen auf diplomatischem Wege davon in Kenntnis gesetzt, daß sie beabsichtige, in Genf die Räumungsfrage offiziell aufzuwerfen. Die Kritik dieses Schrittes, die sich darauf stützt, daß man einen Richterfolg hätte voraussehen müssen, kann ich nicht als berechtigt anerkennen. Wir können diese Frage nicht aus den Gesichtspunkten der Taktik und Opportunität behandeln. Der Zeitpunkt war gekommen, die Räumungsfrage aus der Sphäre inoffizieller und vertraulicher Besprechungen herauszubringen und unseren Ansprüchen den Befehlsmächten gegenüber in aller Form geltend zu machen.

Es war für das deutsche Volk eine tiefe Enttäuschung, daß wir mit unserem Anspruch in Genf nicht durchgedrungen sind. Die entsetzten Argumente, die der Herr Reichskanzler dort vorgebracht hat, haben nicht diejenige Würdigung gefunden, die wir fordern mußten.

Unsere Verhandlungsgegner haben vielmehr eine Auffassung vertreten, die wir rechtlich nicht anerkennen können und die politisch der Gegenseite zu einer Förderung der gemeinsamen Interessen der beteiligten Völker ist.

Diese Auffassung der Gegenseite vermag an unserm eigenen Standpunkt nichts zu ändern. Nachdem die beteiligten fremden Regierungen der Eröffnung offizieller Verhandlungen über die

Düsseldorfer Verhandlungen abgebrochen!

Jeder Ausgesperrte erhält Staatshilfe

Düsseldorf, 19. November (Eig. Ber.)

Die am Montag in Düsseldorf unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten Bergemann geführten Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern der Metallindustrie ergaben keinen Fortschritt. Auf Wunsch der Gewerkschaften, die ihren Funktionären einen Bericht erstatten wollten, wurden die Verhandlungen nachmittags gegen 5.30 Uhr abgebrochen. Der Dienstag bleibt auf Anregung des Regierungspräsidenten Bergemann verhandlungsfrei. Ein Termin für die Wiederaufnahme der Erörterungen ist noch nicht festgesetzt.

In Gewerkschaftskreisen bezeichnet man die Situation als äußerst kritisch, da namentlich die sich aus dem verbindlichen Schiedsspruch ergebenden Schwierigkeiten in vollem Umfang weiterbestehen. Ueber die Arbeitszeitfrage ist bisher noch nicht verhandelt worden. Auch die Meldungen über eine bevorstehende Deffnung der Betriebe sind nach den Mitteilungen der Metallarbeiterverbände vollkommen abwegig. Die gegenwärtige Lage bietet nach ihrer Auffassung zurzeit nicht den geringsten Anlaß zu Optimismus.

Die Richtlinien für die Unterstützung der von der Aussperrung betroffenen Arbeiter sind am Montag in Essen festgelegt worden. An den Verhandlungen zur Aufstellung der Richtlinien nahmen teil: Der preussische Wohlfahrtsminister, Vertreter des preussischen Innenministers und des preussischen Finanzministers, der Regierungspräsident von Arnsberg und Vertreter der Regierungspräsidenten von Münster und Düsseldorf.

Auf Grund der in Essen getroffenen Vereinbarungen ist grundsätzlich jeder von der Aussperrung betroffene Arbeitnehmer und seine Familie als hilfsbedürftig anzusehen. An Unterstützungsmöglichkeiten sind wöchentlich zu zahlen: für eine alleinlebende Person ohne eigenen Haushalt 12 Mark, für ein Ehepaar 16 Mark, für jede im Haushalt des Unterstützungsempfängers zu versorgende Person 3,50 Mark. Die Unterstützungen können auch in Sachleistungen erfolgen. Bereits geleistete Unterstützungen der öffentlichen Fürsorge werden angerechnet, soweit sie für die über den 18. November hinausgehende Zeit berechnet waren. Die Unterstützungen gelten ab 18. November und sind vorbehaltlich anderweitiger Bestimmung bis zur ersten Lohnzahlung zu leisten. Die Gemeinden verzinsen im Regelfall auf eine Zurückzahlung der Unterstützungen. Eine Prüfung der Bedürftigkeit findet nicht statt, ebenso keine Anrechnung der Gewerkschaftsunterstützung. Die Auszahlung soll erstmalig am Donnerstag, dem 22. November erfolgen.

Von den Leistungen trägt das Reich 85 Prozent, auf die Kommunen entfallen 15 Prozent. Die zuständigen Reichsinstanzen sollen ersucht werden, die Mittel sofort zu überweisen.

Bei der nach der Feststellung der Richtlinien im Essener Rathhaus stattgefundenen Besprechung zwischen den Ver-

tretern der Staatsbehörden und den Oberbürgermeistern, Bürgermeistern und Wohlfahrtsdezernenten des Aussperrungsgebietes erklärten sich die Kommunalvertreter mit den Richtlinien einverstanden. Sie forderten jedoch, daß Reich und Staat die vollen hundert Prozent der Leistungen übernehmen, da die Gemeinden nicht in der Lage seien, die notwendigen Geldmittel aufzubringen. Die Gemeinden hätten ohnehin noch Sonderunterstützungen in Form von Lebensmittel, Kinderbesparungen und Mietsbeihilfen aus eigenen Mitteln aufbringen müssen. Die Kommunalverbände müßten schließlich auch die gesamten mittelbaren Lasten der Aussperrung tragen, insbesondere die Steuerzuschüsse (Hauszinssteuer und Gewerbesteuer). Die Vertreter der Kommunen begrüßten es, daß die Frage der Unterstützung im Aussperrungsgebiet nach einheitlichen Gesichtspunkten geregelt worden sei.

Neuer „Rechts“spruch gegen die Gewerkschaften

Arbeitsgericht hilft Streikarbeit fördern

Essen, 19. Nov. (Eig. Drahtber.)

Der Bund der technischen Angestellten und Beamten teilt mit: Der Bund hatte beim Arbeitsgericht in Düsseldorf den Antrag gestellt, eine einstweilige Verfügung zu erlassen, wonach es den Firmen Vereinigte Stahlwerke A.-G. Düsseldorf, Mannesmann-Röhrenwerke Düsseldorf, Rheinische Stahlwerke und Maschinenfabrik Düsseldorf, Haniel und Queg Düsseldorf Grafenwerk, Hohenzollern A.-G. für Lokomotiven Düsseldorf Grafenwerk, Press- und Walzwerk A.-G. Reinhold bei Düsseldorf untersagt werden soll, ihre technischen Angestellten mit Arbeit zu beschäftigen, die bisher von Arbeitern ausgeführt würden (Streikarbeit). Der Antrag stütze sich darauf, daß es gegen die guten Sitten verstoße, wenn Angestellte verpflichtet würden, den Arbeitern in dem Arbeitskampf in den Rücken zu fallen, ferner, daß die Gesundheit der Angestellten durch die Ausübung der ungewohnten Arbeit Schaden erleide.

Der Antrag wurde kostenpflichtig abgewiesen. In der mündlichen Begründung führte der Vorsitzende aus, daß die Klage abgewiesen worden sei, da einzelne Mitglieder der Tarifparteien die durch Tarifvertrag den Tarifparteien auferlegte Friedenspflicht nicht verletzen könnten.

Die Klage stütze sich in Wirklichkeit überhaupt nicht auf die Verletzung der Friedenspflicht. Die mündliche Begründung ist also völlig abwegig.

Geemanslos

Nacht des Grauens über der friesischen Küste / Mit Frau und Kindern im Sturm verloren / Heldenhafte Retter

Amsterd., 19. Nov. (Eig. Drahtber.)

Wild schäumt und braust die See von den friesischen bis zu den seeländischen Inseln, und wehe dem Schiffelein, das ihren gefährigen Wogen in den Klagen fällt. Wer kann das Drama ermessen, über das wir schon kurz telegraphisch berichteten und das sich in dieser Nacht des Grauens bei Terschelling zugetragen hat. Ein Schiffer mit Frau und zehn Kin-

drach das Steuer, als man sich schon in der sicheren Nähe der Insel Terschelling wähnte, derselben Insel, von der vor drei Jahren zwölf wadere Männer im Rettungsboot den Tod fanden. In der Nähe der Unglücksstätte aber traf man noch ein sinkendes Schiffelein, auf dem der Schiffer, seine Frau und zwei Kinder und ein Arbeiter sich befanden, und wäre das Rettungsboot eine halbe Stunde später gekommen, dann hätten auch diese fünf Menschen ihr Grab im Meere gefunden, denn unmittelbar nachdem sie ihr Schiff, ihre Heimat, mit Blicken der Wehmut verlassen hatten, sank dieses noch vor ihren Augen in die Tiefe. Auch im berückichtigten friesischen Loch waren Schiffe in Seenot, und nur die äußerste Anspannung der todesmutigen Retter verhinderte, daß noch mehr Menschen die Opfer der See wurden. Auch hier gingen die kleinen gebrechlichen Schiffe unter, nachdem die Schiffer sie verlassen hatten. Noch melden zahlreiche Hafenorte Vermisste; hier und da sind einige bereits glücklich zurückgekehrt, so daß sich noch keine vollständige Bilanz dieser Unglücksnacht aufmachen läßt. Der Orkan erreichte teilweise eine Schnelligkeit von 30 Sekundenmetern, und die Kraft der einzelnen Windstöße betrug bis zu 100 Kilogramm per Quadratmeter. Die Radiostation Scheveningen vernahm immer wieder die schauerlichen SOS-Rufe von hoher See, bald in englischer, bald in anderen Sprachen.

Im niederländischen Binnenlande hat der Sturm ebenfalls furchtbar gehaust. In zahlreichen Städten verlagte die elektrische Beleuchtung; die Bevölkerung lag im Dunkeln. Namentlich in den kleinen Landorten in der Nähe der Küste oder der Zuidersee war das besonders schauerlich. Im Haag wurde außer der gemeldeten Vernichtung der Zelte des Zirkus Straßburger eine Person durch einen fallenden Baum getötet, eine andere schwer verletzt. In Harlem wurden die Dächer zahlreicher Häuser abgedeckt.

Kommunistenüberfall auf Reichsbanner

Mit Browning und Loischläger

Hamburg, 20. November (Radio)

Am Montagabend war eine Reichsbanner-Abteilung in der Turnhalle einer Hamburger Schule versammelt. Als die Reichsbannerleute die Turnhalle verließen, fanden sie beide Ausgänge der Schule besetzt, und zwar durch etwa 40 Kommunisten. Die Reichsbannerleute waren kaum auf die Straße getreten, da fielen von hinten der Kommunisten Schüsse. Außerdem fielen die Kommunisten mit Schlagringen, Messern, Gummiknüppeln und Loischläger über die Reichsbannerleute her. Sechs Reichsbannerleute sind zum Teil erheblich verletzt worden.

der n, eine Familie, deren einziges Besitztum ihre kleine bescheidene Tjalk ist, wo sie wohnen und schlafen, Freude und Leid ihres kleinen Lebens sich abspielt, wo die Kinder zur Welt kommen und aufwachen, von Jugend auf mit Wind und Wellen vertraut, hat durch den Sturm das Grab in diesen Wellen im Dunkel der Sturmnacht gefunden. Wahrscheinlich

Gen. Radbruch 50 Jahre alt

Professor Dr. Gustav Radbruch, der bekannte Strafrechtslehrer, Rechtsphilosoph und Politiker feiert am 21. November in Heidelberg seinen 50. Geburtstag. Radbruch, der geborener Lübecker ist und in der Zeit der innerpolitischen Kämpfe der Nachkriegszeit in Kiel wirkte, hat sich in gefährlichen Situationen, so in den Tagen des Kapp-Putsch, in die



norderste Reihe gestellt, und auch an der Beilegung der blutigen Kieler Märzkämpfe von 1920, denen 32 Menschenleben zum Opfer fielen, in hervorragendem Maße mitgewirkt. Er gehörte von 1920 bis 1924 dem Reichstag an und war von 1921 bis 1922 Justizminister im Kabinett Brüning und 1923 Justizminister im Kabinett Stresemann. Seine Ministerialtätigkeit stand im Zeichen der Justizreform. Der erste amtliche Entwurf zum Strafrecht mit selbstgeschriebenenem Kommentar war sein Werk. Die Zulassung der Frauen zu den Schöffens-, Geschworenens- und Richterämtern ist von ihm mit durchgeführt und die Formen des Strafvollzuges sind während seiner Amtszeit wesentlich geändert worden. Auch das Gesetz zum Schutz der Republik ist sein Werk.

Radbruch lebt jetzt in Heidelberg ganz der wissenschaftlichen Arbeit und der praktischen Rechtspflege. Als ihm vor den letzten Wahlen eine Reichstagskandidatur angetragen wurde, lehnte er sie ab. Auch das Reichstagskandidaturn, das ihm vor einiger Zeit angeboten wurde, übernahm er nicht.

Wir wünschen dem verdienten Jubilar alles Gute und hoffen, daß es ihm noch lange vergönnt sein möge, für die Sozialdemokratie zu wirken.

lichen Lösung der Reparationsfrage nur dann gesprochen werden kann, wenn sie die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Deutschlands nicht übersteigt, d. h. wenn sie uns die Erfüllung unserer Verpflichtungen aus eigener Wirtschaftskraft und ohne Gefährdung der Lebenshaltung unseres Volkes ermöglicht. Wir haben, nachdem inoffizielle Besprechungen vorausgegangen waren, vor einiger Zeit den anderen fünf Regierungen unsere Ansicht darüber mitgeteilt, wie der Genfer Beschluß über die Einsetzung der Sachverständigenkommission am besten und schnellsten zur Durchführung gebracht werden könnte.

Der Gedankenanstrengung zwischen den Regierungen hierüber ist noch im Gange. Ich hoffe, daß er bald zu einem befriedigenden positiven Ergebnis führen wird.

Ich möchte meine Ausführungen nicht schließen, ohne noch des bedeutsamen Ereignisses zu gedenken, das die am 27. August dieses Jahres in Paris erfolgte Unterzeichnung des Kellogg-Paktes darstellt. Die Regierungen verpflichteten sich darin, den Krieg als Instrument der nationalen Politik zu befeitigen.

Gegen die Deutschnationalen

Ich zweifle nicht, daß die Geschichte in ihm einen wichtigen Wendepunkt in der Gestaltung der internationalen Beziehungen erleben wird. Deutschland hat jedenfalls alles Interesse daran und wird das Seine dazu beitragen, daß die großen Gedanken, die dem Pakt zugrunde liegen, immer mehr lebendige Wirklichkeit werden.

Räumungsfrage zugestimmt haben, wird Deutschland unbeteiligt dabei verharren, daß es einen Anspruch auf alsbaldige Räumung des gesamten Gebietes hat und daß dieser Anspruch weder von der Lösung anderer Probleme noch von sonstigen Bedingungen irgend welcher Art abhängt. Deutschland wird in seinem Rechte verbleiben, solange dieser Anspruch nicht erfüllt wird.

Es kann deshalb nicht für uns in Betracht kommen, für die Räumung politische Belastungen, deren Wirkung sich über die Dauer der vertragsmäßigen Besatzungsfristen erstrecken würde, in irgend welcher Art auf uns zu nehmen.

Ebenso wenig besteht für uns die Möglichkeit, die Räumung mit Gegenleistungen finanzieller Art zu erkaufen.

Ich stelle mit Genugtuung fest, daß noch vor wenigen Tagen auch von maßgebender britischer Seite grundsätzlich anerkannt worden ist, daß es sich bei der Räumung der besetzten Gebiete und bei der Regelung der Reparationsfrage um zwei völlig getrennte Dinge handelt. Wir müssen erwarten, daß sich dieser Standpunkt nun auch praktisch auswirkt und dazu führt, Deutschland endlich von den fremden Truppen zu befreien.

Der Kellogg-Pakt bedeutet das, was die Regierungen und die Völker selbst aus ihm machen

In den Verlauf der Genfer Verhandlungen sind in der Öffentlichkeit Betrachtungen getnüpft worden, die in ihrer schärfsten Formulierung auf die Behauptung hinauslaufen,

daß die in den letzten Jahren verfolgte deutsche Außenpolitik sich nun endgültig als verfehlt erwiesen habe.

Obwohl ich selbst soeben einen Rückschlag dieser Politik habe feststellen müssen, halte ich es für notwendig, für ihre Grundlinie und deren konsequente Fortsetzung hier in voller Öffentlichkeit einzutreten. Die Kritik dieser Politik basiert darauf, daß man uns vorwirft, dem Phantom einer Großmachtsstellung nachzujagen, das uns in die falsche Front wirklicher Großmächte führt. Man sieht in dieser Politik eine feste Bindung an die weltlichen Großmächte. Man sieht in unserer Politik die ängstliche Rücksichtnahme auf die Stimmung und Atmosphäre und wünscht sie zu ersetzen durch eine Politik nüchternen Wahren deutschen Rechts und deutscher Interessen. Man hat hinzugefügt, daß es für uns darauf ankommt, uns in freier Wahl die Unterstützung da zu suchen, wo sie zu finden sei.

Gestatten Sie mir demgegenüber die Frage an Sie zu richten, ob die Dinge denn so liegen, daß diejenigen dem Phantom einer Großmachtsstellung nachgehen, die die einzig mögliche Politik Deutschlands in dem Willen zur vernünftigen, friedlichen Verständigung auf der Grundlage der Gleichberechtigung sehen?

Ist diese Politik nicht eine Realität gegenüber dem Phantom, zu glauben, daß die uns fehlende Großmachtsstellung sich mit negativen Protesten und Kraftworten erreichen ließe?

Würden wir denn in der Lage sein, unsere heutige Forderung nach Befreiung von militärischer Besetzung überhaupt ernsthaft zu stellen, wenn wir in den letzten Jahren nicht gerade die Politik getrieben hätten, die jetzt als verfehlt hingestellt wird, und die doch erst die rechtliche und politische Grundlage für diese Forderung geschaffen hat? Ja, ist diese Politik nicht die Grundlage für alle Forderungen, die wir im Interesse unseres Landes stellen müssen?

Ich kenne keine festen Bindungen an einzelne Großmächte, die gelöst werden müßten, um uns die notwendige Bewegungsfreiheit zur friedlichen Verständigung mit anderen Mächten zu verschaffen.

Der Flottenpakt

Kann sich gegen die Wirkung der Verträge, die der Sicherung des Rheinlands galten, in letzter Zeit vielfach Bedenken laut gemacht, die im Zusammenhang mit den Verhandlungen stehen, die zwischen zwei Partnern des Rheinpactes von Locarno stattgefunden haben. Es ist verständlich,

daß die Nachrichten über das sogenannte englisch-französische Kompromiß weitgehende Besorgnisse hervorgerufen haben.

Man hat diese Besorgnisse nicht nur in dem Einfluß dieses Kompromisses auf die Weiterentwicklung des Problems der allgemeinen Abrüstung gesehen, sondern man hat sie auch darüber hinaus auf die Möglichkeit neuer für Deutschland bedrohlicher Mächtekonstellationen bezogen. Was zunächst die sachliche Seite des Abrüstungsproblems anbelangt, so ist der Standpunkt Deutschlands in nicht missverständlicher Form vom Reichskanzler und Johann von Graf Bernstorff in Genf öffentlich dargelegt worden. Wir werden an diesem Standpunkt auch künftig festhalten haben. Das erwähnte Flottenkompromiß mit seinen Nebenabreden ist nach den Tatsachen, die letzthin bekannt geworden sind, als erledigt anzusehen. Aber es scheint mir doch nicht überflüssig, auf einen grundsätzlichen Punkt auch heute noch hinzuweisen.

Wenn zwei Mächte, denen nach der Konvention des Locarno-Pactes eine wesentliche vertheidigende Rolle zuzukommen, auf militärischem Gebiete tatsächlich weitreichende Vereinbarungen getroffen hätten, so würde das an den Grundlagen des Rheinpactes von Locarno rühren.

Ob man militärische Manöver veranstaltet, die sich in ihrer Eventualzielsetzung gegen Deutschland richten, ist eine Frage politischer Natur. Als Garant eines Pactes aber tatsächliche, weitgehende militärische Vereinbarungen mit einer der beiden beteiligten Mächte zu treffen, würde dem Sinn, der Grundlage und dem Bestehen eines derzeitigen Pactes widersprechen. Ich halte es für meine Pflicht, festzustellen, daß derartigen Bedenken der Boden entzogen worden ist durch die Erklärungen, die von den verantwortlichen Vertretern der Mächte zu wiederholten Malen auch noch neuerdings öffentlich abgegeben worden sind.

Die Reparationsfrage

Die wichtigste Aufgabe, die der deutschen Außenpolitik und auch der deutschen Finanzpolitik gegenüber obliegt, ist die Reparationsfrage. Wie Sie wissen, ist die Reparationsfrage in Genf bei Gelegenheit der Räumungsverhandlungen von der Gegenseite angegriffen und daraufhin der Beschluß gefaßt worden, das Problem vollständig und endgültig zu regeln. Zu diesem Zweck soll eine Kommission von Sachverständigen eingesetzt werden, die von den sechs beteiligten Regierungen zu ernennen sind.

Wenn dieses Gremium seinen Zweck erfüllen soll, muß es sich frei wissen von einseitigen politischen Gesichtspunkten und muß sich seinen Aufgaben von dem allgemeinen Interesse am Aufbau der Weltwirtschaft und an der Sicherheit der internationalen Handels- und Kreditbeziehungen.

Die Freiheit der Entscheidung den Vorschlägen der Sachverständigen gegenüber bleibt den Regierungen selbstverständlich gewahrt. Wenn die Entscheidung über die Endregelung einer Frage, die wie diese auf lange Zeit hinaus die wirtschaftliche Entwicklung der beteiligten Länder bestimmen wird, kann nur von den verantwortlichen Regierungen selbst getroffen werden. Die Reichsregierung kann sich einmischen auf die Weise eines allgemeinen Grundgesetzes beschränken, daß nur einer wirt-

Haltung der Reichstagsfraktion gebilligt

Vom „Soz. Pressedienst“ wird gemeldet:

Parteiausschuß, Parteivorstand und Kontrollkommission der Sozialdemokratie beschäftigten sich am Montag mit der gegenwärtigen politischen Situation. Nach einem einleitenden Referat des Abgeordneten Otto Wels, nach dem in einer ausgiebigen Debatte ein einmütiges Einverständnis mit der Reichstagsrede Otto Wels vom 16. November zum Ausdruck kam, wurde die Haltung der Reichstagsfraktion gutgeheißen.

Besondere Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Dem Parteivorstand wurde aufgegeben, wenn die Verhandlungen über die Umbildung der Regierung in Fluß kommen, den Partiausschuß wieder zusammenzubezufen.

Harry Domela wieder verhaftet

Er wird allerhand Betrügereien beschuldigt.

Der falsche Hohenzollernprinz Harry Domela ist am Montag auf telegraphische Aufforderung der Berliner Staatsanwaltschaft auf der Ebernburg bei Münster am Stein verhaftet und in das Gefängnis in Obermorschel eingeliefert worden.

Gegen Domela schweben bei der Staatsanwaltschaft in Berlin seit einigen Monaten mehrere Verfahren wegen Diebstahl und Darlehensschwindel, die er in der Zeit zwischen Februar und April dieses Jahres in Berlin begangen haben soll. Es wird ihm vorgeworfen, in Berlin-Lichtenberg einer Zimmervermieterin 500 Mark unter der Vorpiegelung entlockt zu haben, bei ihr für längere Zeit ein Zimmer mieten zu wollen. Ein Berliner Hotel hat Strafanzeige wegen Nichtbezahlung einer Zehne erstattet. Schließlich soll Domela eine Vermieterin in Berlin-Lichtenberg um 50 Mark betrogen haben. Domela hatte sich vor einigen Wochen auf der Ebernburg niedergelassen, um dort ein neues Buch über die Lebensschicksale eines Freundes, der schon in dem ersten Domela-Buch „Der falsche Prinz“ eine Rolle spielt, abzufassen.

Landbünddämmerung in Mecklenburg

Vernichtende Niederlage bei der Wahl zur Landwirtschaftskammer

Schwerin, 20. November (Radio)

Bei den Wahlen der Landwirtschaftskammer für Mecklenburg-Schwerin hat der Landbund eine vernichtende Niederlage erlitten. Der Bauernverein, der der Deutschen Volkspartei und den Demokraten nahesteht, und für den mittleren und kleinen Bauern in großen Massen ihre Stimme abgaben, erzielte ein vielfaches Mehr an Stimmen als der Landbund. Daburch ist der Landbund in Mecklenburg-Schwerin selbst als Vertretung des landwirtschaftlichen Unternehmertums in der Landwirtschaftskammer fast bis zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Unter den Arbeitnehmern haben Sozialdemokraten außerordentlich gut abgeschnitten. Wie in allen ländlichen Bezirken hat auch in Mecklenburg der Landbund eine sogenannte christliche Landarbeiter-Bewegung zu ingenieuren versucht, sie hat bei den Wahlen zur Landwirtschaftskammer eine Niederlage erlitten. In Rostock sind 16 sozialdemokratische Arbeiter gewählt, während die gelben Arbeiterorganisationen nicht ein einziges Mandat erhielten und in Schwerin ist das Verhältnis der sozialdemokratischen zu den landbündlerischen Arbeitervertretern 4 zu 1.

Die stärkste Partei des Elsaß autonomistisch

Paris, den 20. November (Radio)

Der elssässische Abgeordnete Walter, der kürzlich wegen seiner Haltung im Falle Riadin und Koffe aus der demokratischen Kammer-Fraktion ausgeschlossen worden ist, ist gestern in Straßburg zum Präsidenten der katholischen Volkspartei des Elsaß gewählt worden.



Der Marsch nach Hause

Von Hermann Schöninger

Einen halben Tag zitterte die Front noch hin und her, wie eine ungeheuer überlastete Waage, vom Mittag bis zur hereinbrechenden Dämmerung. Dann löste sie sich langsam in der heraufsteigenden Nacht.

Wir werfen alles Ueberflüssige, alles Grabzeug und Alt-Gelumpfe auf die Komposthaufen hinter den Häuern, verpacken unsere Maschinengewehrwagen mit dem Rest unserer beweglichen Habe und raffen los. Durch Lognon, das Etappen- und Lagerort der kaiserlichen „Sturmabteilungen“ sind wir durch den Chiers-Bach-Grund nach Longwy und Luxemburg hinauf.

Durch kleine, engebaute Dörfer und Städtchen windet sich die Bergstraße. Die Nacht ist hell und klar. Die Wälder stehen wie Kulissen am Himmel. Schließlich tauchen geisterhaft Schlote, Fördertürme und Eisenhütten auf. Hinter der Zitadelle von Longwy, die sich breit und mächtig über die Pfalzstraße legt, eine einzige große Zehse, eine einzige Fabrik.

Die Leute stehen vor ihren hell erleuchteten Fenstern, aus denen die Fährchen wehen und schauen uns wortlos nach. Wir gehen müde und zerflagen zwischen den ratternden Wagen und freuen uns auf das erste Friedensquartier. Waffenstillstand — Rückzug — Kaiserflucht — Revolution — Friedensvertrag — all das dreht sich mühselig und schmerzvoll in unseren Schädeln; tritt aber weit, weit in den Hintergrund gegen den einen Gedanken: „Es ist aus! Es ist endlich aus! Jetzt ist alles vorbei!“ Man stopft sich die Pfeife mit dem tabakähnlichen Heu der Heeresverwaltung, wischt sich den Schweiß aus der Stirne und blickt hinter den Pferden drein.

„Zum Schutz des Hauptquartiers“

In Arlon erreicht uns der Befehl des Armeekommandos: „Maschinengewehr-Abteilung Nr. X steht zur Verfügung des Herrn Oberbefehlshabers. Meldung beim Chef des Stabes im Hauptquartier.“

Der Generalstabschef ist von einer geradezu, bezaubernden Liebenswürdigkeit und erläutert uns die taktische Aufgabe: „Schutz des Proviantamtes vor Plünderungen und Schutz des Stabes vor Ausschreitungen — — —“

Wir reißen Augen und Ohren auf. „Schutz vor Ausschreitungen? Wer schreit denn eigentlich aus?“

„Der Etappenpöbel! Wissen Sie denn von nichts? Waren Sie denn am Abend? Haben Sie denn keine Kenntnis von der Revolution?“

„Ja, ja, natürlich! Aber von Ausschreitungen ist mir bis jetzt noch nichts bekannt.“

„Na, sind Sie denn auch Ihrer M.G.-Bedienung sicher?“

„Das sind alles brave Leute, die tun niemand was zu leid.“

„Feuern sie auch, wenn's nötig ist?“

„Das weiß ich nicht!“

Wir haben 48 Stunden Seine Erzellenz und das Depot des Armeekommandos mit unseren M. G.s beschützt. Es hat sich weit und breit keine Revolte und keine Meuterei gezeigt. Einige Landstürmer, die etwas ungeduldig zu den Schnapsvorräten Einlaß verlangten, haben wir mit ein paar Grobheiten und schlimmenfalls mit einem gelinden Faustschlag wieder zur Reihon gebracht. Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen legt sich der schlechte Fufel des Proviantamtes über die Scheunen und Ställe. In

zwölf Stunden haben sich die großen Schnapsfässer in ihre Bestandteile aufgelöst und über der Marschkolonnen dampft eine Wolke von Schweiß und Schnaps durch Luxemburg hindurch nach Deutschland hinein.

„Wieviel Franke kostet der Fuhr?“

Dieses Luxemburg hat übrigens riesiges Schwein gehabt. Am Abend der Kriegserklärung hat man es bereits überrumpelt. Um Tag darauf ist die deutsche Vorhut bereits durchmarschiert. In 8 Tagen ist es Etappengebiet. Jetzt hat die große Schlacht im Westen ausgerechnet vor den luxemburgischen Grenzpfählen halt gemacht. An jedem Dorfeingang steht ein grellrot und blau gemalter Gendarm, der uns verdrehte, graubraune Gestalten mit einem feierlichen Protest seiner Großherzogin gegen unsere Unwesenheit begrüßt und dann gemühtlich fortfährt:

„Wollt Ihr Quartier habe oder marschiert ihr heut no wo andersch hie?“

Auf den Landstraßen häufen sich die stehengelassenen Autos der deutschen Fuhrparks und Munitionskolonnen. Wir fragen Verduht die am Feldbahnhof wartenden Kraftfahrer und Sanitätsoldaten: „Na, was ist denn eigentlich los? Wo kommen die Wagen her?“

„Ja, — unser Kommandant ist vorgestern schon abgeschoben. Er sagt, er habe nur dem Kaiser den Eid geschworen, und nicht dem Reich, das jetzt Deutschland regiert. Na — da haben wir auch halt Schluß gemacht und sind losmarschiert, bis das Benzin alle gemessen ist!“

Reihenledderer der Revolution haben auch hier ihr Handwerk verübt, Heeresgut verschachert und die Pferde verkauft. Etappengeist, großgezogen von den Kasinos und Ortskommandanten der kaiserlichen Armee!

Am Rathaus von Werth fragt mich ein stämmiger Bauer in vollem Ernst:

„Na, Herr Offizier, wieviel Franke kostet der Fuhr?“

Wortlos sehen wir die Pferde in Trab. Ein feines Ende einer stolzen Armee! Erst Neutralitätsbruch, dann Durchmarsch — und schließlich Kapitulation und Verschleuderung von Heeresgut! Wir schämen uns für die großen Herren da oben, die das letzte Ende auf dem Gewissen haben und marschieren ein Stück weiter in die Nacht hinaus.

Das rote Tor

Kurz vor Trier rollen unsere M. G.-Wagen in weitausholenden Serpentin ins Moseltal hinab. Die Türme und Kuppeln der alten Stadt steigen bereits aus dem Morgennebel heraus. Da spannt sich plötzlich ein rot behändertes Empfangstor über die Straße hinweg; zwei rote Fahnen flattern über den breiten Pfosten im Wind. In der Mitte ein Schild:

Willkommen Kameraden!

Der Arbeiter- und Soldatenrat.

Der Spitzführer an der Tete, ein junger holsteinischer Junter, zügelt seinen Gaul, gibt das Haltezeichen und trabt zu uns zurück.

„Das mach' ich nicht mit! Unter dem roten Bogen reit ich nicht durch! Schmeißen wir doch die Stateten um! Was schert uns die Revolution!“

Die M. G.-Schützen horchen auf und kommen an die Spitze der Abteilung vor. Neben dem roten Tor steht ein graubärtiger Landstürmer im schwarzen Mantel, die rote Binde am Arm. Er hört ruhig unsern Disput mit an und sagt dann in überzeugendem Ton:

„Ja, wenn die Herren das Tor umschmeißen, kann ich natürl-

ich auch nichts machen — aber hinter uns, da hinten am Rhein und an der Ruhr, da steht doch das ganze Volk in der Revolution! Da können Sie auch nicht dagegen an!“

„Warum nicht?“ fährt ihn der Spitzführer an.

„Warum nicht? Warum nicht?“ Der Landstürmer wächst riesengroß über sein rotes Tor hinaus, „weil der Kaiser auf und davon ist! Weil die ganzen Generale abgehoben sind! Weil alles ein Ende haben muß — auch unsere Schafsgeduld! Auch dieser verdammte Krieg mit seiner Not! Darum könnt ihr auch nicht anders wie wir!“

„Los!“ Ich hebe den Arm und die drei M. G.-Kompanien poltern unter dem roten Tor hindurch, zum erstenmal seit drei Tagen von irgend etwas in die Höhe gerissen, in das alte Trier hinein.

Erzellenz debattiert

Im übrigen ist dieser Rückmarsch an der Mosel ein einziges hemmungsloses Belaufen, von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt. Schon am frühen Morgen leert man ein Glas Wein in die Gurgel hinunter, dann marschiert man los, bald zu Fuß, bald am Wagen, bald am Gaul, rastet am nächsten Dorf und probiert den nächsten Wein. Der kostet ja so gut wie nichts. Den Ragenjammer bezahlt der Quartierwirt, der ebensowenig weiß, was mit uns eigentlich werden soll und hinter unserer Nachhut die französischen Marschkolonnen heranrücken sieht.

In Rochem mischt sich plötzlich der Herr Oberbefehlshaber unter die debattierenden Soldaten. Die sind zunächst starr, daß ein General mit drei Sternen auf der Schulter einen einfachen Nachtmeister seiner persönlichen Anrede für würdig hält. Der ist nicht faul und sagt seiner Erzellenz allerhand, obwohl er in strammer Haltung und mit puterrottem Kopf vor dem Gewaltigen steht:

„Niemand läßt das Volk im Stich — — —“, aber die Kaiserherrlichkeit ist vorbei und die Zweite Herr und Knecht in der Arme — — —“

„Gut, gut,“ ereifert sich der General, „das mag sein! Wir gehen vielleicht einer neuen Zeit entgegen, die der alte Offizier noch nicht so versteht.“

Gesprächsfetzen fliegen hin und her. Abjäre trachen. Stiefel blitzen. Das Stabsquartier steht Kopf! Erzellenz streitet sich auf der Straße mit der Mannschaft herum! Die Mosel aber wendet sich träge um diese Wendepunkt der Geschichte und der letzte große Dufel des Krieges gerinnt zwischen Erdenener Treppchen und der General-Sensation.

Rauheim in Rot

Bad Nauheim ist das letzte Reiseziel des M. O. R. Hier wird demobilisiert, sich aufgelöst. Im Stad des Oberbefehlshabers herrscht eine Ragenjammerstimmung ohne Beispiel. Man schwankt zwischen verbissener Resignation und blutrotem Radikalismus hin und her. Der Chef des Stabes wettet auf den Kaiser. Der Kommandant der Stabswache liebäugelt mit der „nationalkommunistischen Weltrevolution“. Der Generalarzt konstatiert, daß er mit Leipzig unter die „Sozgen“ gehe und der Stabsveterinär zittert bei dem Gedanken, daß die Republik vielleicht seine Pensionsansprüche annulliert.

Der Kaiser? Du lieber Gott, der ist vollkommen abgemeldet und vergessen gleich nach dem ersten Chof.

Erzellenz aber läßt sich sofort einen Zivilanzug besorgen und zieht sich schimpfend ins Privatleben zurück.

Die Garnison „haut ab“

Einmarsch in die Friedensgarnison. Blechmusik, Fahnen, Vorbeimarsch. Und dann kommt das große Wunder. Der Feldsoldat vom ältesten Landstürmer bis zum jüngsten „Jahrgang 1900“ haut ab. Rückt einfach ab. Zu Watern und Matern nach Haus. Notabene: lauter häuerlicher Erzh! Kleinbürger, Häusler und Bauern aus Niederbayern und der Pfalz! Die Felsmehel und die Kompagnieführer sind machilos. Der affine Jahrgang löst sich trotz Kriegsartikel und Fahneid in alle Winde auf und am leeren Kaiserhof steht tobtraurig der Restbestand des Offizierskorps des Regiments.

Unruhen in der Stadt. Lumpenproletariat plündert Warenhäuser und Lebensmittelgeschäfte. Die Polizei ist machilos. Man alarmiert das Militär. Kein Schwanz ist mehr da! Der Oberst steht heulend vor Jörn vor der Tormache seiner Kaserne. Keine 10 Mann sind mehr verfügbar von seinem stolzen Regiment!

Da rückt im Marschtritt der alten Armee die Gewerkschaft der Eisenbahner heran, geschlossen und von freiwilliger Disziplin zusammengehalten, ein Stück der „neuen Armee“, ein Stück vom „neuen Staat“ — und segt die wilde Revolte zur Stadt hinaus. Eine Salve über die Köpfe der plündernden Menge und der Spieß verweht. Der Oberst starrt wortlos in die straff geführte Kolonne mit ihren M. G.s und den geschulterten Gewehren und spürt einen Hauch von der hinführenden Gewalt der Wehrhaftigkeit des Proletariats.

Der „Marsch nach Hause“ mit dem Fufel geplündert Proviantlager, mit dem Suff aufgeregter Moselquartiere und dem Lohunabohu einer Demobilisierung im Zeichen der Auflösung der „alten Gewalten“ mündet vor den Fäusten gewerkschaftlich organisierter Proleten und zerprügelt vor den Geipenstern des glorreichen Soldatenkassiers wie das Feuerzeichen einer neuen Zeit.

Lockruf des Goldes

Von Jack London
Einzig berechnete Uebersetzung von
Erwin Magnus

Copyright 1926 by Universitas Deutsche Verlags-Anstaltgesellschaft, Berlin
25 Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Gallon paffte seine Zigarre, und als der andere mit seiner Labrede fertig war, betrachtete er ihn verwundert, aber Daylight, der sich gerade einen Cocktail bestellte, bemerkte den Blick nicht.

„Dann wollen Sie wohl ein Geschäft mit ihm machen?“ bemerkte Gallon.

„Ach, keine Rede davon. — Profit! Ich wollte Ihnen nur erklären, daß ich jetzt verstehe, wie große Männer heldenhafte Taten vollbringen. Wissen Sie, er möchte auf mich den Eindruck, als wäre er allwissend, so daß ich mich ganz beschämt fühle.“

Bei einem Wettrennen mit einem Hundegespann könnte ich ihm, glaube ich, einen großen Vorsprung lassen und doch noch gewinnen“, bemerkte Daylight nach einer kurzen Pause. „Und ich könnte ihm wohl auch noch ein paar Lips beim Vofor oder beim Goldwaschen und beim Paddeln in einem Birkenkanu geben. Ja, vielleicht könnte ich doch noch eher sein Spiel lernen, als er das, welches ich dort oben im Norden gespielt habe.“

Nicht lange darauf kam Daylight nach Neuyork. Ein Brief von John Dowssett war die Veranlassung — ein paar auf der Maschine geschriebene Zeilen. Erinnerste sich, den gleichen Ruf gab es einen Kud in ihm. Er erinnerte sich, den gleichen Ruf gespürt zu haben, als der Spieler Tom Galsworthy in Tempas Butte in Ermangelung eines vierten Mannes zu ihm, dem damals fünfzehnjährigen, gesagt hatte: „Komm her, Bengel, spiel mit!“ Die dürftigen maschinengeschriebenen Zeilen schienen mit Mysterium geladen.

„Unser Herr Howison wird Sie in Ihrem Hotel auffuchen. Sie können sich auf ihn verlassen. Man darf uns nicht zulau-

men sehen. Wenn wir miteinander gesprochen haben, werden Sie verstehen warum.“

Daylight las die Worte immer wieder. Jetzt schien es, als sei das große Spiel gekommen und er zum Mitspielen aufgefordert. Sicherlich, denn kein anderer Grund konnte einen Mann bewegen, einen andern zu einer Reise quer über den Kontinent aufzufordern.

Sie trafen sich — dank „unserm“ Herrn Howison — auf einem prächtigen Landitz am oberen Hudson. Infolge der erhaltenen Instruktionen hatte Daylight ein ihm zur Verfügung gestelltes Privatauto vorgefunden. Den Eigentümer des Wagens kannte er ebensowenig wie den des Hauses, das von riesigen, mit Baumgruppen bestandenen Rasenflächen umgeben war. Dowssett war schon da und ebenso ein anderer Mann, den Daylight erkannte, noch ehe sie einander vorgestellt waren. Es war Nathaniel Letton und kein anderer. Daylight hatte sein Gesicht unzählige Male in Blättern und Zeitschriften gesehen und über seine Stellung in der Finanzwelt, wie über die von ihm geleitete Universität in Daratona gelesen. Auch er wirkte auf Daylight als ein starker Mann, wenn ihn auch wunderte, daß er gar keine Ähnlichkeit mit Dowssett hatte. Mit Ausnahme seiner Sauberkeit — einer Sauberkeit, die sich bis in seine innersten Fibern zu erstrecken schien — war er in jeder Beziehung von dem andern verschieden. Er war mager wie ein Schwindlächiger und sah aus wie ein Mann, in dessen Innern eine mysteriöse kalte chemische Flamme mit der Hitze von tausend Sonnen unter einem gleichgerasteten Neuhern brannte. Besonders seine großen grauen Augen verursachten dies Gefühl. Sie flackerten fieberhaft in einem Anitz, das fast einem Totenkopfe gleich; so mager war es und so unheimlich matt und leichenähnlich seine Haut. Er war nicht älter als fünfzig, wirkte aber mit seinem schütterten grauen Haar doppelt so alt wie Dowssett. Dennoch war Nathaniel Letton der geborene Herrscher — das konnte Daylight deutlich sehen. Er war ein Asket mit einem mageren Gesicht, der in einem Planet unter einer Eisbede, die sich von Festland zu Festland erstreckte. Aber den größten Eindruck von allem machte auf Daylight die entsetzliche, beinahe unheimliche Sauberkeit des Mannes. Er war schlackenlos. Er schien wie im Feuer geläutert. Daylight hatte das Gefühl, daß ein guter, gesunder Fluß eine tödliche Beleidigung, eine Entheiligung, eine Gotteslästerung für ihn sein mußte.

Sie tranken — das heißt, Nathaniel Letton trank Mineralwasser, das von dem launlos wirkenden Automaten von Lafaien,

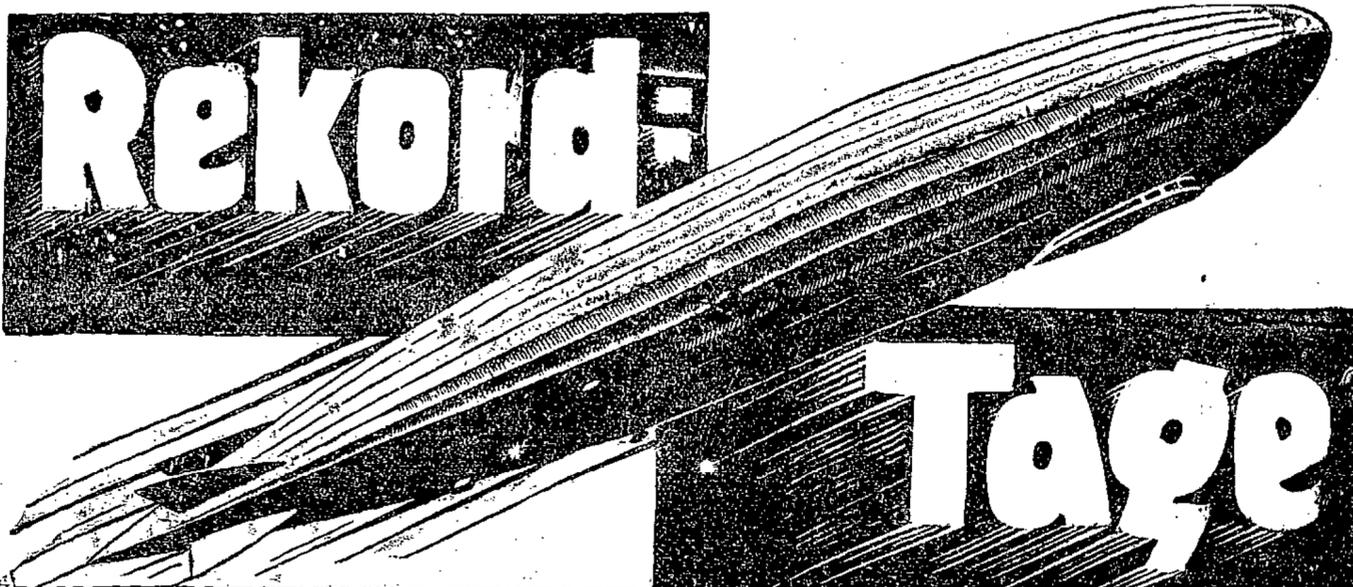
der das Haus bewohnte, serviert wurde, während Dowssett einen Whisky-Soda und Daylight einen Cocktail nahm. Keiner schien etwas Ungewöhnliches an einem „Martini“ um Mitternacht zu finden, obwohl Daylight scharf beobachtete; denn er hatte längst gelernt, daß ein „Martini“ seine bestimmte Zeit und Stelle hatte. Aber er liebte „Martini“ und wollte als Naturmensch die Freiheit haben zu trinken, wann und wo es ihm paßte. Andere hätten vielleicht diese eigentümliche Gewohnheit beachtet, nicht so Dowssett und Letton, und Daylights geheimer Gedanke war: „Die würden auch nicht mit der Wimper zucken, wenn ich ein Glas ähendes Sublimat verlangte.“

Als sie mitten im Trinken waren, kam Leon Guggenhammer und bestellte sich einen Whisky. Daylight studierte ihn neugierig. Das war also einer von den großen Guggenhammers; ein jüngerer Mitglied der Familie zwar, aber immerhin einer von ihnen, mit denen er seinen Kampf auf Leben und Tod droben im Norden ausgefochten hatte. Und Leon Guggenhammer machte denn auch kein Hehl aus der alten Geschichte. Er begrüßte Daylight als einen Freund seiner Jugend. — Das Echo von Dowssett ist bis zu uns gebrungen, wissen Sie. Und ich muß sagen, Herr Daylight — ah, Herr Harnish — daß Sie uns bei der Geschichte ordentlich eins ausgewischt haben.“

„Das Echo!“ Es gab Daylight doch einen Stoß bei dieser Bemerkung — das Echo von dem Kampf, zu dem er alle seine Kräfte und seine Klondike-Millionen aufgewandt hatte, war zu ihnen gebrungen. Die Guggenhammers mußten wirklich groß sein, wenn ein derartiger Kampf für sie nur ein Schamäuel war, dessen Echo sie zu hören geruheten. „Sie müßten ein mächtiges Spiel hier spielen“, schloß er, und fühlte gleichzeitig ein entsprechendes Entzücken darüber, daß sie gerade jetzt ihn zur Teilnahme an diesem Spiel auffordern wollten. In diesem Augenblick bedauerte er wirklich, daß er nicht statt seiner elf die dreißig Millionen besaß, die das Gericht ihm zuteilte. Nun, er wollte in diesem Punkte ehrlich sein; er wollte sie genau wissen lassen, wie viele Chips er kaufen konnte.

Leon Guggenhammer war jung und beleibt. Er war genau dreißig Jahre alt und sein Gesicht so glatt wie das eines Knaben. Auch er machte einen Eindruck von Sauberkeit. Er strahlte von Gesundheit; seine fleckenlose Haut zeugte von einer glänzenden Verfassung. Bei einer so prächtvollen Gesichtsfarbe konnte selbst seine Beleidigung, sein zunder Bauch nur normal sein. Er hatte Anlage dazu, das war alles.

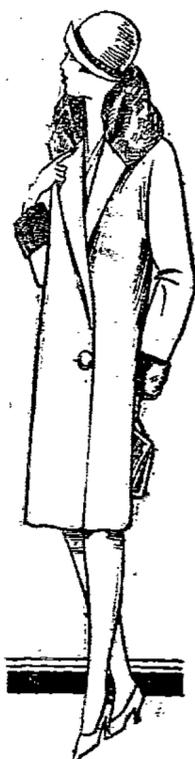
(Fortsetzung folgt)



Tage

Alles übersteigende Leistungen!

Viel billiger ist auch unsere Damen-Konfektion während dieser großen Verkaufs-Veranstaltung



Ottomane-Mantel
Seiden-Plüsch-Krag, u. Mansch. 3/4 Futter 18⁵⁰



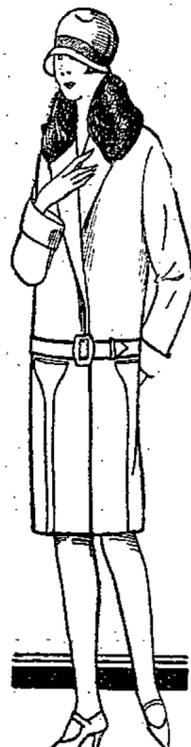
Seilkleid
Kunstseiden-Taffet schöne Farben.... 10⁰⁰



Fescher Mantel
aus Stoffen engl. Art, mit Abseite.. 22⁵⁰



Wollkleid
aus gutem Rippe neuste Form..... 12⁰⁰



Ottomane-Mantel
gute Ausführung m. Pelzkr. ganz gefüllt. 27⁵⁰

Mädchen-Kleider aus Waschsammt, Passant., viele Farben b. Gr. 55 3⁰⁰	Velvetkappen in allen Modefarben 1⁰⁰	Damen-Blusen aus schwer. Trikot-Charmeuse. 7⁵⁰
Mädchen-Mieder aus reinw. Popeline, Faltenrock bis Größe 90 5⁰⁰	Frauenhüte Kunstseiden-Taffet, mit Ripsbandgarnitur 2⁰⁰	Damen-Mantel aus englischen Stoffarten mit Abseite 7⁵⁰
Damen-Pullover aus Wolle mit K'seide, neueste Ausmusterung .. 5⁰⁰	Kappen aus Velvet mit Satincau, flotte Schleife 3⁰⁰	Damen-Mantel aus Ottomane m. Vord.-Gürt. u. Seiden-Plüschkragen 10⁰⁰
Mädchen-Mäntel aus Cheviot mit Seiden-Plüsch-Besatz 7⁵⁰	Frauenhüte Filzrand mit Velvet-Kopf, große Weiten 5⁰⁰	Damen-Kleider aus Veloutine mit 3stufigem Volantrock 15⁰⁰

Hoffenhaus

Das Kaufhaus für Alle

Lübeck

Rinder-Beiflächen weiß mit Güter, von 14.- bis 65.-
Große Beiflächen von 11.75 bis 75.-
Gebrüder Hoff
Hufstraße 111/112
1. Stod, kein Laden,
d. d. Hoffenstr. 6 11

Grundmanns Spirituosen, Weine, Liköre
noch billiger und an Qualität die „bester“
Jam.-Rom-V. Fl. 2.25, Weinbrand-V. Fl. 2.25, ff. Tarragona Fl. 0.85
ff. Rotwein-Fl. 0.85 Wiederverkäufer Rabatt
Verkauf: Schlüsselbuden 32 Grundmann

Kränze u. Buketts
in geschmackvoller Ausführung empfiehlt
H. Petersen
Kupferschmiedestraße 17

Für die

Schlachtzeit

empfehlen wir alle notwendigen Artikel:

Pfeffer, schwarz, ganz, gereinigt und gesiebt	Pfd. RM. 2.80
Pfeffer, gemahlen	3.00
„ weiß, ganz Muntok „	4.00
„ weiß, gemahlen	4.50
Piment, ganz, gereinigt u. gesiebt	2.20
Piment, gemahlen	2.40
Nelken, ganz, trockene Ware	2.25
„ gemahlen	2.50
Macisblüte, feinste	8.50
Wurstkraut, gemahlen	1.20
Därme, Kianz- m	0.15
„ P. m	0.65 0.50
„ Rinder- m	0.60
Schlüdc, 80-40 bezw. 40-50 cm Stück	RM. 0.30 u. 0.16
Gerstgrütze, extragrob Pfd.	RM. 0.22
Rosinen Pfd.	RM. 0.90, 0.68 u. 0.55
Korinthen Pfd.	RM. 0.76
Alaun	0.30
Glaubersalz	0.10
Salz, grob	0.08
Wurstpfeifen, Hartholz, Bündel à 50 Stück	0.18

Reine Gewürze und gute Zutaten sind die Voraussetzungen für gute Fleisch- und Wurstwaren

Konsumverein

für Lübeck u. Umgegend
e. G. m. b. H.

Nur eine Probe
Wirklich preiswert
frisch gebrannter Kaffee

Capitania
1/4 Pfund 50 ¢

Santos
1/4 Pfund 65 ¢

Milgr. Guatemala
1/4 Pfund 80 ¢

Großer Guatemala
1/4 Pfund 90 ¢

Kakao
1/4 Pfund 25 ¢

Puder-Schokolade
1/4 Pfund 25 ¢

Mandel-Puddingpulver
1/4 Pfund 10 ¢

Vanille-Puddingpulver
1/4 Pfund 15 ¢

Eduard Speck
5 kgtr. 80/84

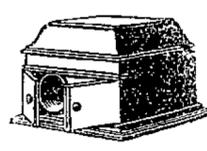
Konkurrenzlos
im Preis
u. Qualität



mit prima Werk, wunderbar im Ton

120.- Mk.
m. Saxophon-Tonführung

150.- Mk.



Pupp doktor
K. Möller
wohnt **Wahmstr. 81**
Sämtliche Reparaturen
gut und billig!

60.- Mk.
mit Electric-Tonführung

75.- Mk.

Glas scheiben
Ritt
O. Tauchnitz, Glasbl.
Fleischstr. 36 Tel. 26708
Bilder-Einrahmungen.

Radio-Geräte
nur beste, neueste Fabrikate.
Wir bitten um Ihren unverbindlichen Besuch.

Uhren
aller Art repariert gut u. billig unter Garantie
Zipper, Uhrmacher,
Kupferschmiedestraße 8.

Meyer & Egger
Königstr. 116
Fachgeschäft für Musikinstrumente und Radio.

7 Fünfhausen 7
Geklebte, genähte, genagelte
Schuhreparaturen
Crepe-Sohlen — Grüne Sohlen
schnell — gut — billig
7 Fünfhausen 7

1 Partie Schlafzimmer hell und dunkel, moderner Stil, mit Marmor und Spiegel, gebe ich **außerordentlich billig** ab.

Küchen lasierte, große Auswahl, **sehr billig.**

Nur gute, saubere Tischlerarbeit — Eigene Tischlerei

Friedr. Beuch, Möbelgeschäft

Fleischhauerstraße 48



Bußtag!

Eigentlich ist ein Bußtag zu wenig des Guten. Eigentlich brauchen wir viele Bußtage, gerade in diesem Jahre, wenn wir daran denken, wie Hunderttausende von Arbeitern ausgesperrt werden, um sie müde zu bekommen, um ihnen den nötigen Lohn vorzuenthalten.

Oder ob diese hartherzigen Unternehmer Buße tun werden? Oder ob alle diejenigen, die immer wieder Rüstungen predigen und damit zum Kriege hegen, zur Entscheidung mit Waffengewalt, hüben werden und umkehren von dem Wege, der zur Verdammnis führt? —

Oder ob die Menschen, die den Rassenkampf schüren durch Wort und Schrift, die junge Menschen dazu bringen, jüdische Friedhöfe zu verwüsten, nun die Christen vor dem Tode lehren werden? —

Dann hätte der Bußtag Wert! Dann könnte deutsche Schmach getilgt werden!

Über wer glaubt daran? — Wer hat den Glauben, daß die Geistlichen, die vorgeben, das Evangelium der Liebe zu predigen, hier ihren Einfluß aufbieten werden, um der Menschheit, vor allen Dingen den Armen zu helfen?

Wie ungeheuerlich viel ist hier zu tun! Helft den Lebenden und laßt die Toten ruhen!

Immer neue Denkmäler werden den Gefallenen gesetzt. In jeder Kirche prangen mehr oder weniger prunkvolle Gedanktafeln, trotzdem wir in unserem Ehrenfriedhof ein einzigartiges weiches Denkmal besitzen, das mehr zu Herzen spricht als alle Kriegerdenkmäler der Welt.

Laßt es am Bußtag zu euch sprechen. Es ruft uns zu: Nie wieder Krieg!

Und erst recht, wenn die Kreise, die die Buße am nötigsten hätten, nicht daran denken, Umkehr zu halten, verpflichtet auch dieser Bußtag uns zur Tat.

Besser wird es nicht durch Kirchengehen und Beten und Singen, besser wird es nur durch Arbeit!

Arbeit für das Recht, für den Fortschritt, für den Sozialismus.

So helfen wir wirklich den Armen und Schwachen und Bedrängten.

Ohne Kampf geht es nicht. Der Widerstand ist, das beweisen uns die jüngsten Begebenheiten, unendlich groß.

Aber ein Blick zurück läßt uns hoffen. Viel ist bereits erreicht worden. Es ging vorwärts trotz der Macht der Gegner. Es wird auch weiter vorwärts gehen, wenn wir den Willen zum Fortschritt haben.

Die Mehrheit müssen wir erringen!

Das können wir nicht von heute auf morgen. Aber steter Tropfen höhlt den Stein, auch den härtesten Fels. Auf die Arbeit jedes einzelnen kommt es an.

Dann wird der Tag kommen, wo es mit Riesenschritten vorwärts geht, wo es zu einer Gesundung kommt. Nicht in einem Jenen, sondern auf dieser Erde, auf der die Menschheit wohnt, auf dieser Erde, an die die Menschheit gebunden ist.

Das hat wenig mit der Buße zu tun, die die Kirche will. Aber unsere Arbeit wird der Menschheit mehr nützen.

Und darauf kommt es letzten Endes an.

Schulkampf!

Tschindara, tschindara, bumm bumm! — Der General reitet ins Feld. Mitten hinein in den Kampf um die heiligsten Güter seiner Getreuen, soweit sie zu den Minderbegabten gehören.

Viele der hervorragendsten „Köpfe“ haben schon Seiten voll geistreicher Artikel gebracht, viele, wie sie versichern, ohne die Materie zu kennen. Sie brauchen das garnicht zu schreiben, die Leser werden es so schon gemerkt haben.

Ich weiß jetzt jedenfalls, wie man die Sympathien der „Masse“ verzerren kann. Das Rezept ist sehr einfach: „Man nehme eine Dosis Vernunft, setze sich nicht nur in seiner Heimat um, sondern möglichst auch in Nachbarstädten und Ländern, suche das Beste heraus, baue eine Schulreform, die den Kindern gerecht wird und die „Besten“ der Nation werden dir vorwerfen, daß du keine Ahnung hast, daß du weder die eine noch die andere Schule kennst, daß du, gut deutsch gesagt, ein ausgemachter Trottel bist. — Solltest du aber gar in Amerika gewesen sein, dann grenzt die Sache an Landesverrat. Es besteht dann die Gefahr, daß du aus der deutschesten Stadt Deutschlands eine „amerikanische“ Kolonie machen willst.“

In Elternversammlungen einer besonders erlauchten Gegend hat ein Apotheker mit eisernem Kreuz sogar die Behauptung aufgestellt, (er mochte davon gehört haben, daß die Vorlage im Sinne des deutschen Lehrervereins gehalten ist oder, daß die Schulkammer für das Volksschulwesen ihn einstimmig angenommen hat!), daß die ganze Testprüfung ein Unfinn wäre, daß die meisten Lehrer sie nicht bestehen würden. Er mochte von sich selbst auf andere schließen!

Wenn das nicht ziehen wird! Aber man hat noch anderes schweres Geschütz. Es ist eine sozialistische Vorlage, es ist verderbliche Politik! —

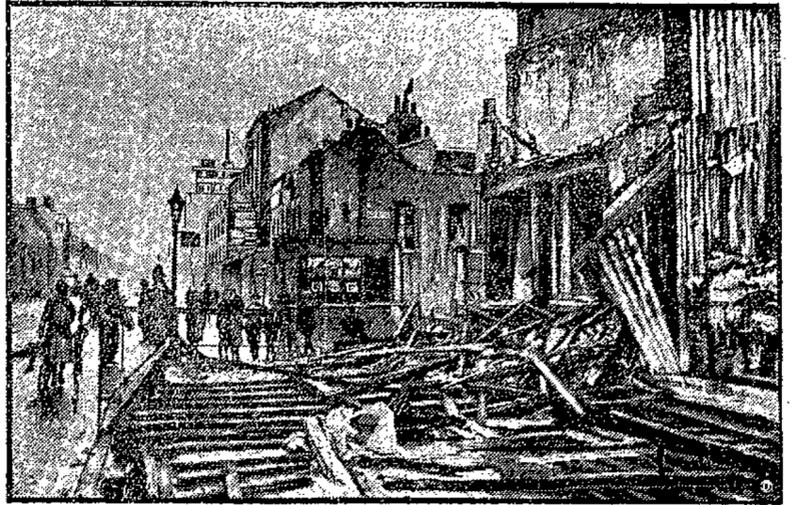
Arme Seelen, die das glauben sollen. Wir Sozialisten haben weder den Vorfuß in der Oberschulbehörde, noch gehört uns einer der Herren Schulräte an. Woran wohl das Sozialistische zu erkennen ist?

Ein bißchen anders würde die Vorlage dann sicher aussehen!

Aber man hofft, daß das Schlagwort ziehen wird, daß die bürgerlichen Massen sich gegen dieses bürgerliche Produkt aufbringen lassen werden, wenn es so hingestellt wird, als wenn wir die Verfasser wären.

Die Schule ist in Gefahr! Hört es, ihr Eltern, ihr armen,

Bilder vom Tage

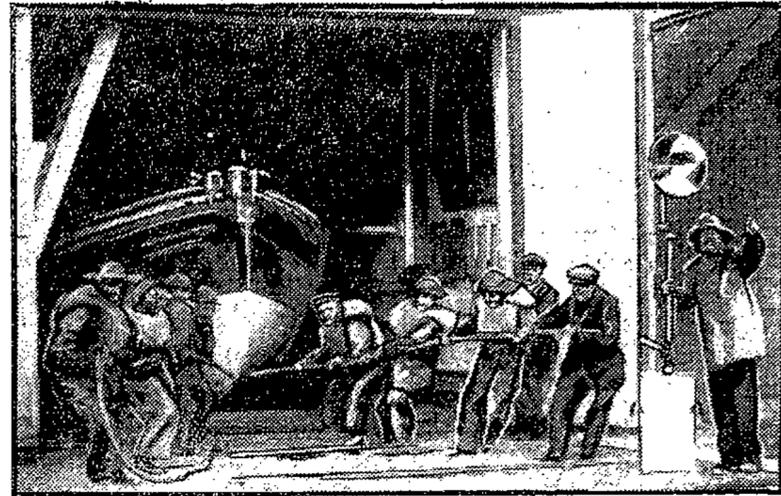


Herbststürme über England

Überall große Verheerungen

Der Herbststurm, der in diesen Tagen über England und das Küstengebiet brauste, hat überall Zerstörungen und Schäden angerichtet. Der Wind wüthete mit einer Stundengeschwindigkeit von über 100 Kilometer.

Unser Bild zeigt eine der Hauptverkehrsstraßen in England, die Waterloostraße, wo der Sturm eine Holzwand umwarf und den Verkehr für längere Zeit unterbrach.



Ein englisches Rettungsboot verunglückt

Das Rettungsboot von Rye Harbour verunglückte im Kanal, als es bei einem Unwetter dem Dampfer „Alice von Riga“ Hilfe leisten wollte. Von der Mannschaft wurde niemand gerettet. Unser Bild zeigt die Mannschaft beim Herausziehen des Rettungsbootes.

eure geistig armen Kinder sollen nicht mehr in die höhere Schule, sollen nicht mehr mit einer ungenügenden Ausbildung, nicht mehr aus der Quarta und Tertia konfirmiert werden, sollen eine gute abgeschlossene Schulbildung erhalten!

Schrecklich! Die armen Kinder! Auf zum Schulkampf! Ein Schrei der Entrüstung muß die Vorlage hinwegjagen. Die Eltern sind in Gefahr, die Eltern, die ihren Kindern aus Standesrücksichten wenigstens eine Quartabildung verschaffen wollen!

Und gegen die im ganzen Reiche eingeführte vierjährige Grundschule geht es! Nicht einmal die plattdeutsche Sprache lernen sie in dieser Zeit! Also jort damit! —

Es ist ein richtiger Sturm im Wasserglas!

Wehe, daß man dieselben Wege in Hamburg und Wien und neuerdings in Berlin gehen will.

Auf in den Kampf, ihr Lübecker Eltern! —

Im Kürze werden wir Gelegenheit haben, die Vorlage zu besprechen. Dann wird noch manches zu sagen sein. Die Schulreform darf nicht zum Stillstand kommen. Sie muß weitergeführt werden. Aber anders als manche Köpfe es sich ausmalen, die die Reaktion wollen.

Halte die Augen auf, ihr sozialistischen Elternräte und laßt euch nicht vor einen Wagen spannen, der in verkehrter Richtung fährt!

Ksss.

Das Verkehrshindernis in der Hütten-Allee

Die Alleebäume fallen

Der Bürgerversammlung tagte am Montag, dem 19. November und erließ folgende Beschlüsse: Die Genehmigung: Für die Schweißer des verstorbenen Oberstudienrats Prof. Dr. Friede wird ein Gnadenquartier bewilligt. — Zur Instandsetzung des Hauses Große Burgstraße 5 (bisherige Wohnung Boy-Ed) werden auf Grund des Anschlages der Baubehörde 1800,— RM. bereitgestellt. — Die Beseitigung der Alleebäume in der Hütten-Allee auf der Strecke zwischen der Bleicherstraße und der Moltkestraße wird beschlossen. Zur Verfügung gestellt werden für diese Arbeiten 2800,— RM.

Seemaschinenprüfung in Lübeck. Am Sonnabend wurde die auf der hiesigen Seefahrtsschule, Abt. Seemaschinenprüfung abgehaltene Prüfung zum Seemaschinen 3. Klasse beendet und von folgenden 11 Teilnehmern bestanden: B. Becker, Lübeck; B. Käßning, Lübeck; H. Köhler, Lübeck; A. Wörner, Hornberg; C. H. Eggert, Ribnitz; S. Gerth, Kiel; D. Herold, Kiel; S. Koepke, Rostock; M. Krüger, Prasdorf; S. Mumm, Hamborf; A. Steinhöfel, Ziegenort. Die Herren Köhler und Koepke bestanden „mit Auszeichnung“, die Herren Becker, Herold, Käßning, Krüger und Mumm erhielten das Prädikat „gut bestanden“.

Hanja-Theater. Mit einem ständigen Ensemble routinierter Operettenkräfte eröffnete das Theater den neuesten Abschnitt seines vielseitigen Wirkens. „Die Czardassfürstin“ erstand zu neuem Leben und zog große Scharen von Gästen an, die sich der vertrauten Weisen freuten: Die Schwalbe, die nach Süden zieht — Die Mädels, die Mädels und all die andern bekannten Melodien verflochten auch diesmal ihre Wirkung nicht, wie starker Beifall, der hier und da Wiederholungen bewirkte, deutlich erkennen ließ. Das Stück selbst ist bekannt und vor Jahren an der gleichen Stelle mit großem Erfolge so oft aufgeführt worden, daß ein Eingehen auf seinen Inhalt überflüssig erscheint. Bleibt ein Wort über die Wiedergabe durch das neu verpflichtete Personal. Die Czardassfürstin, die Soubrette Elena Warescu, wurde durch Grete Sellin recht ansprechend wiedergegeben;

sowohl stimmlich wie darstellerisch ist die Sängerin dieser Aufgabe gewachsen, die sie anscheinend ohne sonderliche Mühe bewältigte. Liesel Otto war eine nach allen Richtungen hin sympathische Staff. Das Fach der komischen Alten vertritt würdig Luci Malata, die der Fürstin alle am Varieteer erworbene Bornehmheit mitgab. In den männlichen Rollen fielen angenehm auf Billy Koper als quirlender Graf Boni, der den Hauptanteil an dem Heiterkeitserfolg für sich in Anspruch nehmen konnte, und Hinz Hansen, der komische Fürst mit dem langen Namen. Der ersten Enttäuschung über den Edwin des Tenors Alexander Haber folgt hoffentlich bald eine solche nach der angenehmen Seite hin. Eine starke Stütze des Ensembles scheint Josi Reisse zu sein, der seinen Peri bacsi glaubhaft spielte und trefflich sang. Im Chor bemühten sich einige Herren in einer Art, die anfangs peinlich zu wirken. Das Orchester erfüllte alle Anforderungen, die man billigerweise in diesem Rahmen stellen kann, Kapellmeister Kunzsch hielt alles hübsch beisammen und trug dadurch wesentlich zum Erfolg des Abends bei.

Gertrud Hanna in Lübeck. Genosin Hanna, die alte Kämpferin der gewerkschaftlich organisierten Frauen, heute Sekretärin des ADG und Schriftleiterin der „Gewerkschaftlichen Frauenzeitung“ wird am Donnerstag, dem 22. November, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 10, über das Thema „Die Stellung der Frau in Wirtschaft und Gesellschaft“ sprechen. Der Vortrag, der von den Verbänden der Buchbinder und graphischen Hilfsarbeiter veranstaltet ist, ist öffentlich und kostet keinen Eintritt. Sein Besuch ist besonders allen Genossinnen warm zu empfehlen. Genosin Hanna, die auf allen internationalen Kongressen die Stimme der arbeitenden Frauen Deutschlands vertrat, wird auch uns manches zu sagen haben.

Wegen Lohnunterschieden befinden sich die Arbeiter der Firmen Henry Koch und Flenderwerft im Streik. Zutritt ist streng fernzuhalten.

Deutscher Metallarbeiter-Verein, Verwaltungsstelle Lübeck.

*

Moising. Elternversammlung. Heute abend um 8 Uhr findet auf Veranlassung des Elternrates in der Moisinger Schule eine Eltern-Versammlung für alle Eltern der Schule statt. Die Berufsberaterin und der Berufsberater der amtlichen Berufsberatung sprechen über die Berufsberatung. Alle Eltern, denen das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, sollten daran teilnehmen. Unkosten sind nicht damit verbunden.

Filmchau

Union-Bildspiele, Engelsgrube. Eine verwickelte Erbschaftsgeschichte aus dem dunklen Paris: „Die Hölle von Montmartre“. Der reiche alte Mann legt das fremde schöne Mädchen zur Universalerbin ein, die Erbin ist natürlich erbt, und schon ist der Krieg im Gange. Da kommt der neugewonnene Freund der Erbin zur Hilfe, eine Lebensrettung fällt die Liebe zwischen Freundschaft und Liebe, das große Erbe rückt an, und alles ist in Ordnung. Der Schauplatz dieser Geschichte hat schon oft als Hintergrund gedient, und immer wieder übt das mehr oder minder angenehm empfundene Geschehen seinen Reiz. In der Darstellung findet sich neben Schwächen auch manche gute Leistung. — Vorher läuft die nunmehr traditionelle Wildweissage, diesmal Tom Tyler als „Cowboy-König der kalifornischen Berge“. Hallo, geht es da fort her! Bogen, Reiten, Betrügereien in schönster Abwechslung sind die äußeren Erscheinungen des Kampfes um ein Stück Land, in dem — nur wenigen bekannt — eine Petroleumquelle ruht. In dem berühmten letzten Augenblick wird dem Gauner der Raub entzogen, der Held der Sache führt die Braut heim, und alle sind zufrieden. Auch das Publikum, dem durch die Späße des kleinen Kunen heitere Abwechslung geboten wird.

Fürsorgefälle ab 1. September 1928 auf Antrag der SPD. um 1 RM. pro Woche erhöht

Der Kampf um die Lasten / Die Großindustrie soll herantreten und weint bittere Tränen / Dr. Neumark als notleidender Schlotbaron / Die Mittelländler in Verlegenheit / Abstimmungssieg der Sozialdemokratie

Lübeck, 20. November

Ein Strauß roter Nelken schmückte den leeren Platz unseres verlassenen Genossen Josef Mainz, dessen Andenken die Bürgererschaft gestern zu Beginn ihrer Sitzung ehrte.

Aber damit war es auch wieder vorbei mit der „Würde des Hauses“. Das kommunistische Ekelgeschrei überlante wieder einmal stundenlang den wirklichen Kampf, der mit allen Mitteln geschliffener Dialektik zwischen den beiden großen Parteien des Hauses ausgetragen wurde, den Kampf um die Erhöhung der sozialen Leistungen und um die Verteilung der daraus entstehenden Lasten. Nun, — wie der Viehhändler vom Gehlöl seiner Herde nicht gestört wird, so gewöhnt sich der Lübecker Parlamentarier allmählich an diese störenden Nebengeräusche; gleichwohl fragt man sich mitunter, wozu er eigentlich ein Präsidium haben. — Besonders wenn unser erster Wortführer den Saal verläßt, benehmen sich die fünf Kommunisten wie Schulbuben ohne Aufsicht. Sie wissen bereits, — mit Herrn Reibel können sie's machen. Der sah auch gestern wieder hilflos genug auf seinem Thron und mußte sich von unserm Gen. Solmitz erst energisch an seine Aufgabe erinnern lassen.

Schade, daß bei dem fortgesetzten Kadaver die zahlreich anwesenden Tribünenbesucher von den Reden, die unten gehalten wurden, nicht eben viel verstehen konnten. Es ging um die Erhöhung der Fürsorgefälle und diese Sache ist wirklich wichtig genug. Zwar steht Lübeck mit seinen Söhnen seit langem ziemlich an der Spitze aller deutschen Städte; sogar das reiche Hamburg bleibt in seinen Leistungen um durchschnittlich 5 RM. im Monat hinter Lübeck zurück. Aber leider kann man daraus nicht schließen, daß die Lübecker Söhne zureichend sind; sie sind nur anderswo noch viel jämmerlicher; und angesichts der fortgesetzten steigenden Kosten der Lebenshaltung hielt es die sozialdemokratische Fraktion für ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit, hier einmal mit einer energischen Aktion einzugreifen. Wir sind uns allerdings darüber klar, daß es nicht in unserer Macht liegt, mit einem Schlag jeden Notstand zu beseitigen und betrachten kommunistische Anträge wie den, jeden Fürsorgeempfänger als Beamten der Gruppe 2, also weit über den arbeitenden Proletariat hinaus zu bezahlen, als eine schamlose Verhöhnung der Notleidenden. Aber was im Bereich des Möglichen liegt, das muß getan werden; darauf hat die Arbeiterpartei einen Anspruch; und wir wären keine Sozialdemokraten, hätten wir nicht gleichzeitig dafür gesorgt, daß die Lasten, die dadurch neu entstehen, nun endlich einmal auf die tragfähigen Schultern gelegt werden.

Bisher genoss nämlich in Lübeck, und nur in Lübeck die Großindustrie ein merkwürdiges Steuerprivileg. Während jeder kleine Krantler 1 Prozent Lohnsummensteuer für jeden beschäftigten Arbeiter zahlen muß, brauchten die Betriebe mit mehr als 100 Arbeitern nur die Hälfte zu entrichten, nach dem jenseitigen Prinzip, daß den Kleinen genommen und den Großen gegeben werde.

Und nun war es höchst passhaft zu sehen, welche Eier-Länge der SPD, der so gern den Vertreter des „kleinen Mannes“ spielt, aufwachte, als die Sozialdemokratie wagte, an diesem geheiligten Privileg der Großkapitalisten zu rütteln. Erhöhung der Richtsätze — dagegen wagte man auch auf der Rechten nicht offen anzugehen; aber eine Bedingung stellte der SPD, er empfahl nämlich, wie es in dem gedruckten Bericht so schön heißt:

„Die Mehrkosten für Fürsorgezwecke auf die breite Masse der Lübecker Bevölkerung zu verteilen.“

Also weitere Erhöhung der städtischen Taxie oder Erfindung anderer Massensteuern — das konnte den Herren so passen!

Und jammernd wie eine Schar von Bettlern stiegen Neumark und seine Getreuen auf die Tribüne und beschworen die Sozialdemokraten, doch ja die notleidende Großindustrie zu schonen. Sie gaben damit unserm Gen. Solmitz willkommene Gelegenheit, den „Wirtschaftsköpfen“ einmal einen Spiegel vorzuhalten, in dem sie nicht gerade sehr schön ansahen. Vor einem Jahr jammernten sie über die Steuern, vor acht Tagen erklärten sie feierlich durch den Mund des Herrn Dr. Reibel, die Steuern seien in Lübeck keineswegs zu hoch; heute haben sie sich wieder mal das Bettlerkleid angezogen und spielen den Notleidenden. Nicht die Steuern machen die Industrie am Trauerer kaputt, sondern die großkapitalistischen Konzerne pressen sich gegenseitig auf. Taxie ist, daß nach den Veröffentlichungen des Star. Reichsamts in Lübeck die Industrie am allergeringsten belastet ist. Wenn sie trotzdem nicht floriert, dann soll man sich mal die Wirtschaftsköpfe von innen ansehen; da ist's nämlich erst recht. Wichtig genug, daß unsere Kapitalisten noch nicht mal ihr eigenes Geschäft verstehen. Diese Kleinwirtschaft auf den Staat zu übertragen — da machen wir nicht mit.

Das Ergebnis war ein schwerer Misserfolg für den SPD. Der sozialdemokratische Antrag wurde angenommen. Und der SPD wird von seinen eigenen Freunden wohl auch noch einiges zu hören bekommen. Deutlicher konnte er ja nicht zeigen, daß er eine reine Interessensvermittlung des Großkapitals ist. Mit peinlichsten Gefühlen hörten sich die braunen Jungensstrauer die Tiraden des Herrn Neumark an und schämten sich ob der Abjahn, die ihnen zuteil wurde.

Zum Schluß gab's noch ein lustiges Intermezzo. Herr Klann schritt wieder mal einige Fragen an, von denen er selbst keine Antwort hatte. Im ganzen Hause war drei Zapfen für Trinkschokolade! Unerhörte Schmeichelei! Gen. Karl Müller konnte ihm gleich ein Duzend weitere aus dem Kopf aufhauen. Die hatte Klann nicht gesehen; und als er sich gar als Interessensvermittler der Seeleute aufspielte, da wurde er von Müller noch heute geschickt, daß er sich selbst einen Augenblick schäme. Kar einen Augenblick; aber es war immerhin ein Antrag.

Der Verhandlungsbericht Nachruf für Josef Mainz

Der Vorsitzende Ehlers widmete dem verstorbenen Bürgerchaftsmittglied Josef Mainz folgenden Nachruf:

„Meine sehr geehrten Damen und Herren! Am Donnerstag voriger Woche starb im Marienkrankenhaus nach langem, schwerem Leiden unser Mitglied Josef Mainz im 50. Lebensjahre. Der Verstorbene gehörte der Bürgerchaft seit 1924 an und dem Bürgerausschuß seit 1927. Außerdem betätigte sich Mainz als bürgerliches Mitglied der Baubehörde, der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt und im Verwaltungsrat der Städtischen Betriebe. Hier im Plenum und in den Ausschüssen war er uns ein fleißiger Mitarbeiter. Mainz war außerhalb der Bürgerchaft in der Gewerkschaftsbewegung hervorragend tätig als Sekretär seines Verbandes und Mitglied des Ortsausschusses des ADGB, die diesen Verlust schwer verzeichnen werden. Durch seinen unverstehlichen rheinischen Humor erfreute er sich in allen Kreisen großer Beliebtheit. Nun ist der Mund verstummt. Ich habe der Familie unser Beileid übermittelt. Auch der sozialdemokratischen Fraktion der Bürgerchaft gilt unser Beileid. Die Bürgerchaft wird das Andenken des Verstorbenen stets in Ehren halten. Sie haben sich zu Ehren des Verstorbenen von Ihren Sitzen erhoben. Ich stelle dieses fest und danke Ihnen. Die Beisetzung findet am Dienstag 15½ Uhr im Krematorium statt.“

Als Nachfolger tritt Gewerkschaftssekretär Adolf Brande in die Bürgerchaft.

Ein Ersuchen des Elternrats der 2. St.-Jürgenschule über den Bau einer weiteren Schule in der Vorstadt St. Jürgen wird dem ständigen Ausschuß für Unterricht, Kunst und Wissenschaft überwiesen.

Die Ersuchen um Errichtung einer Bedürfnisanstalt und einer Straßenbahnwarte in der Schluip hat der Senat nach Rücksprache mit den betreffenden Instanzen abgelehnt. Die Kosten würden 10 400 RM. betragen, die jährlichen Ausgaben etwa 800 RM. Die Städtischen Betriebe hätten mit den Wartehallen schlechte Erfahrungen gemacht.

Erweiterung der Getreideförderanlage auf der Wallhalbinsel

Karl Müller (Soz.) erinnert daran, daß die Bürgerchaft 250 000 RM. im Jahre 1926 für eine derartige Anlage bewilligt habe. Heute würden für den Bau einer weiteren Förderanlage 380 000 RM. gefordert, da die bestehende Anlage nur die erste Abteilung belagern könne. Nach Ansicht der Sachleute hätte die erste Anlage in der Mitte errichtet werden müssen, dann würde man auch die zweite Abteilung belagern können und der Staat würde einige hunderttausend Mark gespart haben. Die Ansicht der Raubverwaltung über Lagerraum und Förderleistung teilt der Redner nicht. Lagerraum sei genug vorhanden, aber die Förderanlage sei nicht leistungsfähig und praktisch. Die Förderleistung sei von 600 Tonnen täglich auf 400 Tonnen gesunken. Er beantrage Ueberweisung der Vorlage an den Verkehrsausschuß.

Schmidt (Komm.) hält es für unangebracht, daß der Staat der Handelskammer derartige Beträge überweist. Das Geld für die erste Anlage sei nicht verzinst worden. Nur aus etwaigen Ueberhörschüssen sollte der Staat einige Zuwendungen erhalten. Dagegen müsse er für Unterhörschüsse mit aufkommen. — Boie (SPD.) befreit, daß die Handelskammer durch den Staat ein gutes Geschäft machen wolle. Alle Hafensbetriebe seien Zuschußbetriebe. Diese erste Getreideanlage liege im Interesse des Staates. Statt Import hätten wir jetzt Exportware. Die Umlegungssteuer sei erträglich. Die Anlage sei geschaffen worden, um den Verkehr zu heben. Die Handelskammer sei nur mit 60 % an Gewinn und Verlust beteiligt, im übrigen habe sie in den letzten Jahren erhebliche Beträge für den Hafen aufgewendet, um den Betrieb im Gange zu halten. — Baudirektor Neufeldt erklärt, man habe beim Bau der Anlage nicht alles voraussehen können. Der vergrößerte Raum sei notwendig, wenn nasses Getreide umgeschütt werde. Die Förderanlage diene vor allem auch der Verladung von Schiff zu Schiff. Im übrigen habe sich der Getreidemischlag im letzten Jahre von 40 000 auf 75 000 Tonnen gehoben. In den ersten 5-10 Jahren könne man nicht gar zu hohe Ansprüche stellen, denn der Handel brauche Zeit, sich an eine solche Anlage zu gewöhnen. — Dr. Biehl (Soz.) stellt eine Bemerkung des Senatskommissars richtig. Bei der Beratung der ersten Vorlage 1926 habe gar keine Ausschußberatung stattgefunden, also könne ihm auch kein Parteifreund Müller nicht angehört haben. — Die Vorlage wird dem Verkehrsausschuß überwiesen.

Erwerb einer Landfläche an der Dornestrasse. — Dr. Lohmeier (Völg.) wendet sich gegen den fortgesetzten Ankauf von Grundstücken auf Anleihen. Das Grundvermögen nehme wie die Schuldenlast zu. Es handle sich um eine falsche Bodenpolitik, der er nicht zustimmen könne. — Die Senatsvorlage wird gegen die Stimme Dr. Lohmeiers angenommen.

Erhöhung der Alters- und Invalidenunterstützung der in den Ruhestand versetzten Hebammen. — Die Kommunisten beantragen Verdoppelung der Sätze und Verstaatlichung des Hebammenwesens. Sie wünschen ferner ein Reichshebammengesetz. Ollrogge versucht in langatmigen Ausführungen den Standpunkt der Kommunisten zu begründen. — Die Senatsvorlage wird mit 2-Mehrheit angenommen. Die kommunistischen Anträge werden abgelehnt.

Sielabgaben für das Strandgebiet Travemünde. — Roth (Komm.) erklärt, seine Fraktion stehe auf dem Standpunkt, daß die Abgaben aller staatlichen Einrichtungen die Verbundkosten nicht übersteigen dürfen. Sie müßte diese Vorlage aber solange ablehnen, bis auch die Herabsetzung der anderen Abgaben auf die Betriebskosten beschlossen werde. — Die Senatsvorlage wird mit 2-Mehrheit angenommen.

Erhöhung der Siedlung Karlshof. — Wird angenommen.

Erhöhung der Unterstützungsrichtsätze des Wohlfahrtsamts

Hierzu liegt ein Bericht des Haushaltsausschusses vor, dem

Dr. Biehl (Soz.)

einige Bemerkungen beifügt. Der Ausschuß sei mit dem Vertreter der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt der Meinung, daß, obwohl Lübeck im ersten Jahrzehnt der deutschen Städte der Unter-

stützungsrichtsätze rangiere, die Notlage groß sei und etwas gesehen müsse. Es habe sich darum gehandelt, ob wie früher eine einmalige Winterbeihilfe gewährt werden, oder ob etwas Grundsätzliches geschehen solle. Der Ausschuß sei der letzteren Meinung. Die Ermittlung der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt hätte bei Erhöhung der Unterstützungsrichtsätze um wöchentlich 1 RM. eine jährliche Mehrausgabe von 100 000 RM. ergeben, während sich die einmalige Beihilfe von je 1 Zentner Breifetts für die Wintermonate auf 36 000 RM. belaufe. Bei der laufenden Mehrbelastung des Staates habe die Mehrheit des Ausschusses auch die Deckungsfrage aufgerollt. Entsprechend dem Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, dem die Vertreter der Kommunisten und der Arbeitsgemeinschaft sich angeschlossen haben, beantrage die Mehrheit folgendes Ersuchen an den Senat:

1. die Unterstützungsrichtsätze des Wohlfahrtsamts mit Wirkung vom 1. September 1928 ab um 1 RM. wöchentlich zu erhöhen,
2. zum Zwecke der teilweisen Deckung dieses Mehrbetrages der Bürgerchaft eine Vorlage entgegenzubringen, wonach der Absatz 2 des § 24 des Gewerbesteuergesetzes vom 10. Juli 1926 in der Fassung des Nachtrages vom 28. März 1928 gestrichen wird.

Die Minderheit lehnte es grundsätzlich ab, während des Rechnungsjahres ein neues Steuergesetz zu schaffen. Sie erklärte eine weitere steuerliche Belastung für die Industrie als untragbar und empfahl die Abwälzung der Mehrkosten auf die Allgemeinheit. Die Deckungsfrage habe man aber auch bei der Beamtenbesoldungsvorlage geregelt. Die Mehrheit könne die unterschiedliche Behandlung der Groß- und Kleinbetriebe bei der Lohn- und Gehaltssummensteuer nicht mehr mitmachen. Hier sei dem Senat ein Fingerzeig gegeben, wie der Hauptteil der dauernden Mehrbelastung eingeträcht werden könne.

Boie (SPD.) empfiehlt die Uebernahme der Mehrkosten auf Artikel 19. Wenn es sich um Lohnerhöhungen handle, habe man keine Bedenken, die Mehrkosten auf diesen Abschnitt zu übernehmen. Uebrigens würden nach unseren Steuerförmern 30 000 Reichsmark mehr herauskommen als nach dem Hamburger Muster. Weiter sei zu bedenken, daß wir in Lübeck nur 25 Großbetriebe mit mehr als 100 Arbeitern hätten und daß es den meisten dieser Betriebe nicht gut gehe. Die Gewerbesteuer habe 1926: 612 000 RM. ergeben, 1927: 700 000 RM. und in den ersten 6 Monaten 1928: 826 000 RM. Nun soll die Steuer durch die Erhöhung der Wohlfahrtsrichtsätze nochmals erhöht werden. Er beantrage, die sich bis zum 1. April 1929 ergebenden 60 000 RM. Mehrkosten auf Artikel 19 zu übertragen. — Klann (Komm.) behauptet, die Lübecker Sozialpolitik unterscheide sich nicht von den Forderungen der Industriellen. In den niedrigen Sätzen der Wohlfahrtsfürsorge seien die Sozialdemokraten und Deutsch-nationalen schuld, die durch Zustimmung des Ermächtigungsgesetzes dem Reich Gelegenheit gegeben hätte, die Lasten den Bürgern und Kommunen aufzubürden. Der Redner polemisiert allgemein gegen die Wohlfahrtsfürsorge im Reich und im besondern gegen die Lübecker Unterstützungsrichtsätze und droht, den Schuldigen die Maske vom Gesicht zu reißen. Seine Fraktion beantrage, die Richtsätze in der allgemeinen Fürsorge um 50 und in der gehobenen Fürsorge um 25 Prozent zu erhöhen.

Dr. Solmitz (Soz.)

Die Richtsätze für die Unterstützung unserer Hilfsbedürftigen sind so niedrig, daß es Klann nicht nötig gehabt hätte, sie weiter nach unten abzurunden und mit falschen Zahlen zu operieren. Die Sätze für ein kinderloses Ehepaar betragen nicht, wie Klann behauptet, 4,50 RM., sondern 13,50 RM. Freilich auch das ist zu niedrig. Darum beantrage die sozialdemokratische Fraktion eine Erhöhung. Wenn wir den Forderungen der Kommunisten folgen und die Sätze nach der Beamtengruppe 2 bestimmen, wäre die soziale Frage in Deutschland gelöst. So können wir nicht verfahren. Eine außerordentlich merkwürdige Haltung hat Herr Boie und der Hanseatische Volksbund über die Deckungs- und Finanzfrage eingenommen. Manchem ist Lübeck am Ende seiner Leistungsfähigkeit, die Industrie überlastet, und die Bürgerchaft kann vor Steuern nicht mehr aus den Augen guden. Dann wieder haben wir so viel Geld. Heute bei dem neuen Steuerantrag hat der Hanseatische Volksbund wieder den schlechten Rod angezogen und kommt als Notleidender in die Bürgerchaft. Es ist merkwürdig, daß der Hanseatische Volksbund, der in seiner Mehrheit Anspruch erhebt, angeblich die notleidenden Schichten des Mittelstandes zu vertreten, heute eine Lanze für die Großindustrie bricht. Schon im Haushaltsausschuß erklärte ein Mitglied des SPD, daß neue Mittel nicht auf die Schultern der schwer notleidenden Großindustrie, sondern auf diejenigen der Allgemeinheit gelegt werden müßten. (Der Redner wird durch fortwährende Zwischenrufe der Kommunisten ständig unterbrochen und ersucht den stellvertretenden Wortführer Dr. Reibel um Schutz. Als dieser erwidert, der Redner solle nicht so empfindlich sein, stellt Dr. Solmitz fest, er müsse nach dem Verhalten des Vorsitzenden annehmen, daß er mit dem Verhalten der Kommunisten einverstanden sei.) Die Auseinandersetzungen der Herren vom Hanseatischen Volksbund, welche Schultern die neuen Lasten tragen sollen, seien sehr interessant. Die Schultern der Großindustrie seien merkwürdigerweise zu schwach. Er behauptet, daß gerade die Großindustrie die Lasten am ehesten tragen könnte. Eine Erhöhung der Taxie der Städtischen Betriebe komme nicht in Frage. Die sozialdemokratische Fraktion sei der Ansicht, daß hier etwas getan werden müsse und dafür auch die Lasten von denen aufgebracht werden müßten, die am ehesten dazu in der Lage seien. (Beifall bei den Soz.)

Klann (K.) bezeichnet die beantragte Erhöhung der Unterstützungsrichtsätze als eine Verhöhnung der Unterstützungsempfänger. Der Vertreter der kommunistischen Fraktion habe dem Vorschlag nur zugestimmt, um wenigstens diese eine Mark zu retten und damit man den Kommunisten nicht nachsagen könne, sie lehnten alles ab.

Dr. Neumark (SPD.) ist der Ansicht, daß man kein neues Gesetz brauche, solange der Art. 19 einen namhaften Betrag aufweise. In dem Wohlfahrtsamt der Lübschen Industrie sei auch die Arbeiterchaft beteiligt. Nun wolle man die ganze Last auf 25 Betriebe abwälzen. Mit neuen Lasten ziehe man keine Industrie her. Vorläufig sei das Geld vorhanden, über die Deckungsfrage könne man sich später unterhalten.

Dr. Solmitz (Soz.):

Wenn Herr Dr. Neumark auf die wirtschaftliche Lage am Travemüer verweist, so ist zuzugeben, daß sie traurig ist. Aber

das Negt nicht an den Steuern, sondern an dem Vernichtungs-
feldzug der Deschimag und an der Unfähigkeit unserer
gäbeder Kapitalisten.

Nach einer interessanten Statistik des Reichsamtes über
Landes- und Kommunalsteuern von 1926/27 sei die Lübeder In-
dustrie mit Ausnahme von Bremen in Deutschland am niedrigsten
belastet. Die Behauptung, daß die Lübeder Industrie wegen zu
hoher Steuern kaputt gehe, glaubt dem H.W. niemand. Wenn sie
nicht floriere, seien die Gründe in den eigenen Reihen zu suchen.
Es sei bezeichnend, wenn die Vertreter der Lübeder Wirtschaft
nicht einmal auf eigenem Gebiet Erfolg hätten. In der Steuer-
frage habe die sozialdemokratische Fraktion dem H.W. gegenüber
keine Verpflichtung übernommen. Vielleicht habe der H.W. etwa
die Absicht, die Hauszinssteuer zu erhöhen, die erfreulicherweise
hinter den Sägen von Hamburg und Preußen liege. Damit wür-
den wieder Mieter und Hausbesitzer getroffen. Der H.W. möge
sagen, wo das Geld herkommen soll, mit dem Hinweis auf Art. 19
sei nichts für die Gefundung des Staatshaushalts getan.
Die kommunistischen Anträge und der Antrag Boie werden
abgelehnt. Das Ersuchen des Haushaltsausschusses wird an-
genommen.

Anträge aus der Bürgerschaft

Der Antrag von D r e m s betr. Abänderung des Gesetzes über
Gewährung von Beihilfen zur allgemeinen Einführung von Spül-
abwässerung wird auf sozialdemokratischen Antrag in ein Ersuchen
umgewandelt und mit Zweidrittelmehrheit angenommen. — Dr.
K u d o l p h i (H.W.) erklärt hierzu, es sei Uebung im Polizeiamt,
in Einzelfällen die Kosten ganz oder teilweise zu erfassen. Zur
definitiven Regelung müsse man erst die Erfahrungen abwarten.
(Zuruf bei den Soz.: Daher unser Antrag!)

Zum Antrag K l a n n betr. Anheuerung der Seeleute bei der
Lübeder Linie durch die Feuerstellen und das Anbringen von Zapf-
stellen mit Trinkwasser am Hafen sowie bessere Beleuchtung
macht

K a r l M ö l l e r (Soz.) einige Ausführungen. Wenn das
von Klann behauptete zuträfe, würde seine Fraktion für den
Antrag stimmen. Die freigewerkschaftlich organisierten Seeleute
würden aber von der Feuerstelle des Zentralvereins Deutscher
Reeder, dem auch die Lübeder Linie angehöre, angeheuert. Als
Mitglied des J. D. R. sei die Lübeder Linie gehalten, nur von
diesem Verein angeheuere Seeleute zu nehmen. Es seien aller-
dings Einzelfälle zu verzeichnen, wo Seeleute den Kapitän an
Bord ausgesucht hätten; das seien, soweit festgestellt werden
konnte, Freunde des Herrn Klann gewesen. Was die
Trinkwasserhältnisse anbelange, so seien diese ausreichend ge-
regelt. Man könne aber trotzdem prüfen, ob für die Binnen-
schiffe noch Erleichterungen zu schaffen seien. Wünschenswert
sei eine bessere Beleuchtung am Hafen.

K l a n n (Komm.) behauptet, die Feuerstätte würden vom
Kapitän unter Vermeidung der Feuerstelle ausgestellt. — Die
kommunistischen Anträge werden abgelehnt. — Auf die Tages-
ordnung der nächsten Sitzung kommt ein Ersuchen, den Vertreter
Lübedes im Reichsrat anzuweisen, im Reichsrat für die Schaffung
eines Reichshammengesetzes einzutreten.
Schluß 9 Uhr.

Aus Lübeder Gerichtssälen

Bitte recht freundlich. Zwei Photographen aus Kiel betrieben
in Lübed ihren Beruf als Wandergewerbe. Die Aufnahmen machten
sie auf den Straßen und Liehen sich von ihren Kunden für die Auf-
nahmen Anzahlungen in Höhe von 1—2 RM. geben. Mit der
Entwicklung und Fertigstellung der Bilder hatten die Angeklag-
ten ein hiefiges Photohaus beauftragt. In etwa zwei Wochen
sollten die fertigen Bilder von dort abgeholt werden. Die An-
geklagten verließen Lübed und wandten sich Städten Mittel-
deutschlands zu. Die vor ihrem Fortgange gemachten Aufnahmen
landten sie dann nach einer Firma in Kiel, die diese fertige-
stellen sollte. In vielen Fällen wandten sich nun hiesige Kunden,
die sich von den Angeklagten hatten photographieren lassen, an
das Photohaus hier, um ihre Bilder abzuholen. In dem Ge-
schäfte lagen aber Aufträge nicht vor. In etwa 40 Fällen sind
von den Angeklagten, wie sie auch zugeben, Bilder nicht geliefert
worden. Einen Betrag beabsichtigt zu haben, wird von beiden
in Abrede gestellt. Nur der unglückliche Umstand, daß ihnen in
mehreren Städten wegen der Erteilung des Gewerbescheines
Schwierigkeiten gemacht worden seien, hätte sie in Geldschwie-
rigkeiten gebracht und deswegen seien sie nicht in der Lage ge-
wesen, die Aufträge aus Kiel einlösen zu können. Ganz ent-
schieden wird von den Angeklagten bestritten, hier in Lübed
während einiger Tage vor ihrem Fortgange ohne Platten photo-
graphiert zu haben; ein solcher Nachweis konnte den Angeklag-
ten auch nicht erbracht werden. Nach den Angaben der An-
geklagten müssen inzwischen auch viele Besteller in den Besitz
ihrer Bilder gekommen sein. Mangels ausreichender Beweise
erfolgte der Freispruch.

Wegen mehrerer Betrugsvergehen und Unterschlagungen
mußte sich ein Händler von hier verantworten. Bei verschiedenen
Fahrradhändlern hatte er Fahrräder auf Abzahlung gekauft. Trotz
des Eigentumsverbehaltens und Nichtannahme der eingegan-
genen Abzahlungsverpflichtungen hatte er aber die Fahrräder
weiterveräußert. Einen Betrag hatte der Angeklagte weiter da-
durch bezogen, daß er durch ein Inserat einen Chauffeur mit
etwa 600—1000 RM. Einlage suchte. Einem Interessenten wurde
versichert, daß der Kraftwagen ausschließliches Eigentum des
Angeklagten sei. Der Chauffeur, der 600 RM. einlegte, mußte
aber feststellen, daß er betrogen war. Ebenfalls ließ sich der An-
geklagte von anderer Seite einen Betrag von 200 RM. auf seine
Möbel geben, die er anderweitig verkaufte. Die Not, entstanden
aus ungünstigen Verdienstmöglichkeiten, war die Ursache des un-
reellen Handelns. Das Gericht erkennt auf eine Gesamtstrafe
von 8 Monaten Gefängnis.

Aufgeregter Seemann. Drei holländische Seeleute, deren
Schiff beim Hochseewerk zum Löschen lag, machten durch Rüd-
nig eine Bierreise. Auf dem Heimwege durch die Hauptstraße
steckte der eine ein Großes Bier in einen vor einer Wirtschaft
stehenden Automaten. Beim zweiten Male soll der Apparat die
Herausgabe des Gegenwertes verweigert haben. Hierüber er-
regt, zertrümmerte der Schiffsmann den ganzen Automaten und
eignete sich den darin befindlichen Inhalt, etwa 40 Tafeln
Schokolade an. Diese teilte er mit seinen Kollegen, die sich nun
wegen Hehlerei verantworten mußten. Die Feststellung der
Täter war nicht schwer, denn die weggeworfenen leeren Schachteln

Neues aus aller Welt

Ein Drama in den Bergen

Im Sommer dieses Jahres schloß sich dem aus Litauen flüchtigen
Mechaniker Dieze ein Kaufmann namens Kurth als Reise-
gefährte an. Bei der nächtlichen Durchwanderung der berühmten
Partnach-Klamm bei Garmisch-Partenkirchen schlug Dieze seinen
Gesährten, den er im Besitz von 600 Mark wußte, mit
einem Hammer nieder und raubte das Geld. Der
Ueberfallene konnte nach kurzer Bewußtlosigkeit die Verfolgung
des Räubers aufnehmen; es gelang ihm aber in dem unwe-
gsamen Gelände nicht, den Flüchtenden zu fassen. Vor einigen
Wochen wurde nun von einem Waldarbeiter ein Menschenschädel
gefunden; als man das Gelände absuchte, fand man auch das
Skelett, das in vermoderter Kleidung lag. Durch die gerichtlich-
medizinische Untersuchung wurde ein Bruch des Halswirbels
festgestellt, wodurch sich bei der Verwundung der Schädel vom
Kumpfe getrennt hatte und den Abgang hinuntergerollt war.
Die Leiche konnte einwandfrei als die des Räubers Dieze
festgestellt werden. Man fand bei ihm noch den geraubten Beutel
mit den 600 Mark. Es wird angenommen, daß Dieze auf der
Flucht in der Dunkelheit abstürzte und dabei das Genick brach.

Die Zahnoperation am Löwen

Die Löwin „Grete“, 20 Jahre alt, im Tiergarten Seebach
in der Schweiz „beheimatet“, hatte Zahnschmerzen, die von der
Vereiterung des rechten Augenahnes herrührten. Deshalb wurde
sie nach der Tierarztschule Zürich verbracht, allwo
Prof. Dr. Bürki und Dr. Degen den Zahn beseitigen sollten.
Bei so jarten Wesen, wie eine 20jährige Löwin ist eine starke
Dosis zur Narkose nötig, die man auch anwandte und zwei Stun-
den wirken ließ; vergebens. Also lekte man Menschenkraft und
Geschicklichkeit gegen Löwenstärke und Instinkt. Über 20 Löwen-
händler, teils Gehilfen, teils Studierende der Tierarztschule,
und größte Vorsicht, Umsicht und Rücksicht waren nötig, das Tier
an seinen fünf Körperausläufen einschließlich dem Schwanz zu
festeln; und schließlich galt es noch, den Ober- und Unterkiefer
in Banden zu zwingen. Nach örtlicher Betäubung der
Zahnfleischgewebe folgte die Operation. Bärenstärke gehörte da-
zu, den Löwenzahn zu ziehen, endlich warnte er, brach aber ab.
So fest saß die Wurzel, daß etwa 20 Anschläge nötig waren, die
immer nur Splittzerfolge hatten, bis der Zahn endlich entfernt
war. Trotzdem war es ein Meisterstück. Auch das Löfen der
Fesseln war dann wieder eine gefährliche Sache. Froh darüber,
den Quäler in ihrem jarten Mäulchen los zu sein, hat „Grete“
wieder ihr altes Heim bezogen.

Ein Lastauto in die Marschkolonne

Sechs Schwerverwundete

In Jazy bei Paris ist ein Lastautomobil in eine Abteilung
eines Kolonial-Regiments hineingefahren, wodurch
sechs Mann schwer verletzt wurden und ins Krankenhaus
eingeliefert werden mußten.

Goldenschmuck für 140 Millionen

Was eine chinesische Kaiserin mit ins Grab nahm
Der Eunuch verrät das Geheimnis

ml. Die Vererbung der Grabstätten der chinesischen Kaiser
hat zur Entdeckung phantastischer Schätze geführt, die in diesen
Grabstätten verborgen sind. Um eine Vorstellung von diesen
Reichthümern zu vermitteln, mußte man die Phantasie eines
orientalischen Märchenerzählers haben. In Peking wurde vor
kurzem das Tagebuch des Eunuchen Li-Tien, des Lieblings der
verstorbenen Kaiserinwitwe Mu-Hsi, veröffentlicht. Der Eunuch,
der unter dem Spitznamen der „Alte Buddha“ eine populäre
Figur in China war, besaß seinerzeit großen Einfluß auf die Re-
gierungsgeschäfte. In seinem Tagebuch, an dessen Veröffentlichung
niemals gedacht war, beschreibt er ausführlich die Zeremo-
nie der Beerbigung der Kaiserin und zählt die kostbaren
Leiten auf, die ihr in aller Stille mit ins Grab gegeben wurden.
Der Sarg wurde mit goldenen Spigen ausgelegt und mit einem
Tuch bedeckt, das mit echten Perlen reich besetzt war. Ein Rissen
war mit kostbarem Neffrit besetzt. Die Leiche der Kaiserin war
mit einem perlenbesetzten Gewand bekleidet und mit einer unge-
heuren Perlenkette neunfach umwickelt. Auf dem Kopf trug die
tote Kaiserin ein Diadem aus riesengroßen Perlen. Die Leiche
war außerdem mit 108 Buddhabildern aus Gold und Edelsteinen
bedeckt. Zu den Füßen der Kaiserin lagen künstliche Früchte,
Melonen, Pfirsiche, Aprikosen und Birnen aus Gold und kost-
baren Edelsteinen. In der Seite eine Lotusblume aus Smar-
ragden. Alle freien Stellen waren mit Edelsteinen und Perlen
ausgefüllt. Bevor der Sarg geschlossen wurde, legte eine chine-
sische Prinzessin ein Ornament aus Edelsteinen, das acht galop-
pierende Pferde darstellte, auf die bereits angehäufte Schätze.
Der Eunuch Li-Tien zählt den Wert der Kostbarkeiten genau
auf; englische Sachverständige schätzen ihn jedoch noch wesentlich
höher ein. Die goldenen Spigen allein haben einen Wert von
zweihunderttausend Mark, die Edelsteinkleider einen solchen
von zweieinviertel Millionen, das Perlenband gar einen Wert
von zwanzig Millionen Mark. Die Melonen aus Neffrit werden
auf fünf Millionen Mark geschätzt. Der Wert sämtlicher Edel-
steine wird mit der ungeheuren Summe von 120 bis 140 Mill.
Mark angegeben. — Ein Glück, daß diese Sorte „teurer“ Men-
schen im Aussterben begriffen ist.

zeigten den Weg, den die Täter genommen hatten. Wegen Sach-
beschädigung und Diebstahls erhält der Haupttäter eine Geld-
strafe von 60 RM. während die beiden andern Kollegen wegen
Hehlerei je 10 RM. Strafe zahlen müssen.

Wegen jahrelanger Körperverletzung war ein Automobilver-
mieter aus Hamburg angeklagt. Er soll beim Einbiegen von der
Breiten Straße zum Weibelplatz nicht seine beabsichtigte Fahr-
richtung angezeigt haben. Ein Radfahrer, der durch die Große
Burgstraße kam, fuhr gegen den Wagen. Der Angeklagte soll
an dem Unfall schuld sein, weil er nicht im großen Bogen nach
links eingebogen sei. Das Gericht konnte keine Schuld feststellen.
Es sei praktisch unmöglich, diese sogenannte Haarnadelkurve in
der Fahrbahn, wie sie der Angeklagte hatte, im weiten Bogen zu
nehmen, da der Kraftwagen dann unbedingt auf den Bürger-
steig fahren muß. Das Gericht erkannte auf Freispruch.

Aus der Partei

Die Kommunalpolitischen Richtlinien der SPD. Der sozial-
demokratische Beirat und der Reichsausschuß für Kommunal-
politik haben am 29. September d. Js. Richtlinien für die Er-
beit der sozialdemokratischen Vertreter in den kommunalen Kör-
perschaften beschlossen. Die Partei, die 45 000 Gemeindevorsteher
in Stadt-, Kreis- und Landgemeinden zählt, hat mit der Heraus-
gabe der Richtlinien einem dringenden Bedürfnis abgeholfen.
Ein Ratgeber, der die Richtschnur für die Stellungnahme zu den
kommunalen Problemen gibt, ist da. Für jeden Kommunal-
politiker leicht und verständlich geschrieben und übersichtlich ge-
ordnet, ist hier das Richtzeug gegeben. Verfassung und Verwal-
tung, Gemeindefinanzwesen, Steuerpolitik, Bildungs-, Gesund-
heits-, Wohlfahrts- und Wohnungswesen sind die wichtigsten
Kapitel. Nicht vergessen sind die Gemeindebetriebe, die Lebens-
mittellieferung, Arbeiter- und Angestelltenrecht sowie das Ver-
dingungswesen. Das in Heidelberg beschlossene Aktionspro-
gramm ist als Anhang beigelegt. Die große Nachfrage zeigte,
daß diese Richtlinien notwendiges und wichtiges Richtzeug für
jeden in der Kommune Tätigen sind und hat die Kommunal-
politische Zentralstelle veranlaßt, einen Sonderdruck derselben in
der Schriftenreihe „Kommunale Praxis“ Heft 6, heraus-
zugeben. Dieses handliche Heftchen ist zum Preise von 30 Pfg.
beim Verlag J. S. W. Dieck Nachf. G. m. b. H. Berlin SW 68
erhältlich.

Sprechsaal

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion
dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Die nächsten Wege in Dänischburg

Von vielen Seiten kommen Klagen über die Beschaffenheit
der Straßen im Lübschen Gebiet. Aber frasser, verehrtes Bau-
amt, als in Dänischburg kann es wohl nirgends sein. Seit
Jahren arbeitet der hiesige gemeinnützige Verein mit Eingaben
über Eingaben. Er hat weiter keinen Erfolg, als daß das Bau-
amt die Schlaglöcher mit Schlacken aufkühlt läßt. Hier wäre
ein gutes Arbeitsfeld für Tierärztschüler; denn in welcher
Weise die Pferde manchmal behandelt werden, spottet jeder
Beschreibung. Wenn ein Lastauto feststeht, steht keiner mehr hin,
denn das gehört zur Tagesordnung! Das Schönste war aber in
der Sturmnacht von Freitag auf Sonnabend: In der Fabrik
Billerooy & Boch wird ein Arbeiter krank, Herr Dr. Steller,

Stems, wird gerufen. Der Arzt beantragt ein Krankenauto, so-
fort nach dem Krankenhaus. Das Auto kommt, der Kranke wird
eingeladen, auf nach Lübed. Doch die Feuerwehr hat die Rech-
nung ohne Berücksichtigung der so herrlich gebauten Straße ge-
macht! Jede Schäferkamp und Landstraße, am Spritzenhaus,
bohrt sich das Krankenauto so tief ein, daß die Befahrung unter
Zuhilfenahme von sechs Arbeitern der Fa. Billerooy & Boch nach
ca. einer Stunde, nachts 2 Uhr, mit dem Schwerkranken in Be-
wegung kommt. Herrliche Zustände! Genau so geht es mit
unserer freiwilligen Feuerwehr: Wir vertrauen uns mit unserem
schweren Fahrzeug kaum noch auszufahren, denn eines schönen
Tages gibt es in diesen Schlaglöchern gebrochene Achsen, unter
Umständen Tote und Verwundete! Auch unsere große Industrie,
die dem Staatsfiskus Geld bringt, hat sich zu wiederholten Malen
an die Behörde gewandt, doch ebenfalls ohne Erfolg.

Hoffentlich kommt das Bauamt durch diesen Krankentrans-
port zu der Ueberzeugung, daß es höchste Zeit ist, sich endlich um
die Straßen Dänischburgs zu kümmern, denn es kann unter Um-
ständen dahin kommen, daß wir überhaupt auf Krankenautos
verzichten müssen oder der betreffende Zuliegende durch die un-
freiwillige Verzögerungen und Schlaglöcher bei Ankunft in Lübed
bereits verschieden ist.

Fr. Wajdorf,

Wertmeister und Führer der Freiwilligen Feuerwehr Dänischburg

Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

(im Besessaal zur Ansicht ausgelegt vom 20.—30. November)
Die Stadtbibliothek (Hundert. 5—7) ist werktäglich von 10—18 und 18—20 Uhr,
Sonntags von 10—14 Uhr für jedermann unentgeltlich geöffnet.
B a r a B o t h a r: Fiele und Aufgaben der weiblichen Polizei in
Deutschland. Berlin, Lübed, Hamburg 1928.
B e r u f s w ü n s c h e und Zukunftspläne der Jugend an höheren
Schulen. Hrg. von Th. Friedrich u. Waldemar Voigt. Bres-
lau 1928.
D e m e y, J o h n u. E v e l y n D e m e y: Schools of to-morrow.
London, Toronto New York o. J.
D o p s c h, A l f o n s: Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte des
Mittelalters. Wien 1928.
F e d e r n, E t t a: Friedrich Hebbel. München 1920.
F e y e r a b e n d, E.: Fünfzig Jahre Fernsprecher in Deutsch-
land. Berlin 1927.
G r a f f, R a f i m i r: Grundriß der Astrophysik. Leipzig, Berlin
1928.
G a r d e n b e r g, R u n o G r a f v o n u. E d m u n d S c h i l l i n g: Karl
Philipp Joch. Freiburg i. Br. 1925.
K o w a l e w s k i, G e r h a r d: Einführung in die analytische Geo-
metrie. 2. unveränd. Aufl. Berlin u. Leipzig 1923.
H e n s e l, A l b e r t: Kommunalrecht und Kommunalpolitik in
Deutschland. Breslau 1928. (Federmanns Bücherei.)
O b e r, G e o r g: Wechsel- und Scheidende. Stuttgart 1928. (Sam-
lung kaufmännischer Unterrichtswerke, Bd. 5.)
S c h i n e m a n n, G e o r g: Geschichte der deutschen Schulmusik.
Leipzig 1928. (Handbücher der Musikerverziehung.)
S i e m e n s, H e r m a n n W e n e r: Grundzüge der Vorerbungslehre,
der Rassenhygiene und der Bevölkerungspolitik. München
1926.
G e r m a n i s c h e W i e d e r e r s t e h u n g. Ein Werk über die germa-
nischen Grundlagen unserer Festigung. Heidelberg 1926.
W i l h e l m R i c h a r d: Geschichte der chinesischen Kultur. München
(1928).

Natürlich!

Nicht nur Suppen, sondern auch Gemüse, Salate
und Soßen erhalten kräftigen Wohlgeschmack durch

MAGGI Würze





Kleiderstoffe

für den Winter

hervorragend schön und außerordentlich preiswert!

Kleidervelour in großer Auswahl	1.20 1.10	98
Hauskleiderstoff Halbwole, 80 cm breit	1.75 1.50	1.35
Travers in sehr hübschen Farbstellungen	2.50	1.70
Popeline reine Wole, schöne Farben	3.20 2.80	1.95
Waschsamt in vielen Farben, 70 cm breit	3.75	2.50
Schottien reine Wole, in aparten Farbstellungen	2.90 2.75	2.60
Beiderwand einfarbig und gestreift gute Qualität	3.20	2.95
Mod. Schottien 130 cm breit, in reiner Wole	4.25 3.75	3.50
Rips-Popeline 130 cm breit, neue Modelarben	3.95	3.95
Travers 100 cm breit, in besonders aparten Farbstellungen	4.25	4.25
Rips 130 cm breit, reine Wole, gute Kleiderware	6.80	5.20
Crepe-Kaid 100 cm breit besond. gute Qualität, 130 cm breit	6.90	5.50
Papillon 130 cm breit reine Wole, in allen Farben	7.80	7.80
Mantelstoff nach engl. Art 130 cm breit	8.75	8.75
Ottomane mit Velourab-seite, marine und schwarz, 150 cm breit	10.50	10.50

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Abteilung Manufaktur Königstraße 111

Restaurant und Gesellschaftshaus
„Weißer Engel“

Großer Geld-Preisskat

am Bußtag, d. 21. Nov., 3 Uhr
im großen geheizten Festsaal

1. Preis 150.— RM.
2. " 90.— "
3. " 60.— "

27 weitere Preise à 6.— RM.
bei Belegung von 30 Tischen. Die 3 Hauptpreise erhöhen oder erniedrigen sich je nach Anzahl der Tische, während die übrigen Preise zu 6.— RM. sich in der Menge im Verhältnis zu den besetzten Tischen verändern.
Eintrag 4.— RM.
Hans Schwarcke

Großer Preis-Stat

Mittwoch, den 21. November, nachm. 5 Uhr
in der Brauerei Jadenburg Endstation der Linie 8
im gutgeheizten H. Saal

1. Preis: 1 gr. Schinken, alle übrigen Preise an Karpfen

Um recht zahlreichen Besuch bittet Albrecht Sack

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck

Arbeiter-Sport-Kartell Lübeck

Kartell-Sitzung

am Donnerstag, dem 22. Nov., abds. 8 Uhr, im Arbeiter-Sportheim, Hundestrasse.

Vorstandssitzung 7 Uhr.
Der Vorstand

Berammlung aller freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter des Hochhafens
am Freitag, 23. Nov. abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus

Restaurant Jobs. Benn

Fackenburg Allee 38
Freitag, den 23. November

Gr. Preisskat

Anfang 8 1/2 Uhr
Jeder Preis eine fette Gans

Baugewerksbund

Rücktritt

W. Dieckmanns Gasthof

Bußtag, 21. Nov.

Gr. Verschießen u. Muspielen

von Gänsen, Hasen, Rauchfleisch usw.
Anfang 10 Uhr vorm.

Mitglieder-Versammlung

Nordische Gesellschaft

Deutsche Bühnengemeinde

Donnerstag, d. 22. Nov., 20 Uhr, Aula Obersaalschule zum Dom

Selma Lagerlöf-Feier

Univ.-Prov. Dr. Magon (Vortrag)
Dr. Richard Wolfram (Gesang)
Fred J. Domes (Vorlesung)

Kart. i. Vorverkauf bei d. beid. Veranstaltern u. a. der Abendkasse. Preise: 1.50 u. 0.50 RM. (Schül.), Mitglieder 1.00 RM.

am Donnerstag, dem 22. November abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:

1. Sind wir auf dem Weg zur Wirtschafts-demokratie? Referent: Gen. Dreger
2. Innere Verbandsangelegenheiten
Wollständiges Erscheinen wünscht

Der Vorstand
NB. Der Vorstand um 7 Uhr erscheinen

Bußtag, d. 21. November, in der Flora

Kasseneröffnung: 18 1/2 Uhr Beginn: 19 1/2 Uhr

Schuldig

Drama in 3 Aufzügen von Richard Voss
Veranstaltet vom Freundeskreis ehemaliger Mittelschüler und Schülerinnen zugunsten der Zentrale für private Fürsorge.
Kartenvorverkauf 1. Zentrale für private Fürsorge, 2. Ernst Robert, Breite Straße, 3. Hinrich Buse, Breite Straße, 4. Friedrich Nagel, Am Markt.

Ball der Belegschaft F. Evers & Co., Blech-Emballagen und Maschinenfabrik

am Sonnabend, d. 24. November 1928

im Konzerthaus Lübeck

Anfang 19 Uhr. Ende ??

Von 19 Uhr bis 20 Uhr

Konzert

Hierzu ladet ein Das Festkomitee

Verband d. Buchbinder u. Papierverarbeiter Deutschlands
Zahlsstelle Lübeck

Verband d. graph. Hilfsarbeiter u. -arbeiterinnen Deutschl.
Zahlsstelle Lübeck

Am Donnerstag, dem 22. November 1928 spricht abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Zimmer 10, die Kollegin

Gertrud Hanna
Sekretärin des Allgem. Deutschen Gewerkschaftsbundes über das Thema:

Die Stellung der Frau in Wirtschaft u. Gesellschaft

Die Kollegin Gertrud Hanna hat jahrelang im graphischen Betrieb gearbeitet. Sie ist heute Redakteurin der „Gewerkschaftlichen Frauenzeitung“ sowie Mitglied des Preussischen Landtages

Der Vortrag ist öffentlich. Eintritt wird nicht erhoben

Öffentliche Versteigerung

am Freitag, dem 23. Nov., vorm. 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über: Büttens, Kredenz, Antiquitäten, Vertigo, Sofas mit und ohne Umbau, 1 runder Tisch, 5 Schreibtische, Rauch-, Musik- und andere Tische, 1 Schreibmaschine mit Tisch, Näh- und Schreibmaschinen, 3 Registrierkassen (2 National), Ladentische mit Glasaufsatz u. Marmorplatten, Geld-, Aktien-, Nacht- u. Kleiderkoffer, 1 Kartothek, 3 Schreibzeuge, 1 Klavier, 1 Flügel, 1 antike Uhr, Lademeile, 100 Kunstbilder in Rahmen, 1 Leowagen, Chaiselongues mit Dedes, Grammophon u. Platten, Ladenspiegel, 1 Motorrad, Fahrräder, 71 Bd. Jolterrohr, 1 Partie Zigarren, Zigaretten, Tabak, 1 Ballen Union-Hemden, Kleider- und Schürzenstoffe, Röcke, Strickjassen, Bettintert, Herren- und Damenregens- u. Wintermäntel, Arbeitsstiefel, Herren- und Damen-uhren.

Ferner mittags 12 Uhr in Schlutup 1 Koffrig Käufer wollen sich 11.45 Uhr bei der Polizeiwache einfinden.

Die Gerichtsvollzieher

Leder-Gohlen

Ausschnitt und Stepperei
Bischoff & Krüger Königstraße 93
Ede Wahnstraße

Leihhausversteigerung

am Dienstag, dem 4. Dezember 1928. Es kommen die verfallenen Pfänder bis zu Nr. 37 234 zur öffentlichen Versteigerung. Die Einlösung oder Umwidmung hat bis zum 1. Dezember zu erfolgen. Ein etwa entstandener Uebererschuß wird bis 14 Tage nach der Versteigerung im Leihhause selbst ausgezahlt, alsdann verfällt derselbe der Armenkassa. Erne näh. Bekanntgabe d. Gegenstände erfolgt nach.
Lübecker Leihhaus Inh. G. Helsing
Lübeck, Hüßstraße 113.

Berlin u. Bergnügungs-Anzeigen

Große Vogel-Ausstellung
im Turnerschaftshaus
morgen Bußtag nach geöffnet

Lübecker Taubenzüchter-Verein v. 1919

Tauben-Ausstellung
— größte Vereinschau der Ostseestädte —
annähernd 1000 Tauben
im Restaurant Stadthalle
am Bußtag

Eintrittspreis: Erwachsene 50, Kinder 30 Pf.

Junker & Ruh Gaskocher
Die einzigartigen J.-u.-P.-Brenner sind durch Patente geschützt!
Verblüffend geringer Gasverbrauch!!
Heinr. Pagels
Lübeck
Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Pfeifenfabrik Der Pappendoktor
in allen Preislagen. heilt jede kranke Puppe gut und billig!
C. Wittfoot E. Hertel, Hüßstr. 74

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Schwantau-Rensfeld. Veranstaltungen. Am Samstag, dem 21. November, veranstaltet der Arbeiter-Turn- und Sportverein abends 8 Uhr einen Werbeabend in Schulh' Gasthof zu Rensfeld. Am Sonntagabend, dem 24. November, veranstaltet der Chorverein in Geerh-Hotel einen Volksliederabend. Wir ersuchen unsere Genossinnen und Genossen, sich zahlreich an diesen Veranstaltungen zu beteiligen.

Lauenburg

Rahburg. Der Kreistag ist für Freitag, den 23. November, zu einer Sitzung einberufen, die vormittags 10 Uhr im Landeshause beginnt und 33 Punkte auf ihrer Tagesordnung hat, so daß voraussichtlich auch der Sonnabend noch voll in Anspruch genommen werden wird. Wenn es sich auch zum Teil um Selbstgänger handelt, die nur der formalen Erledigung durch den Kreistag bedürfen, so kommen doch auch Vorlagen von großer Bedeutung zur Verhandlung. So dürften die Debatten über die vom Kreisaußschuß bereits getätigten Ankäufe der Güter Riendorf a. d. St. und Hafenthal, welche der Kreistag zu bestätigen hat, recht lebhaft werden, da unser Ex-Landrat Schönberg, der schon seit geraumer Zeit das eifrige Bestreben zeigt, seinem Nachfolger Dr. Voigt Knüppel zwischen die Beine zu werfen, der Fraktion „Stadt und Land“ Auftrag gegeben hat, dagegen Opposition zu machen. Da die Fraktion „Mittelstand“ aber dieser Quertreiberei nicht mitmachen wird, dürfte die erforderliche Mehrheit für die Vorlagen gesichert sein. Wir werden über den Verlauf der Tagung berichten.

Sozialdemokratische Kreistagsfraktion. Die Fraktionsitzung beginnt am Donnerstag, dem 22. November, um 9 Uhr im Landeshause in Rahburg. Der Vorstand, J. A. Ruch.

Hansestädte

Hamburg. Autounfall. Auf der Chaussee Hamburg-Rahstedt fuhr eine mit sechs Personen besetzte Kraftmaschine mit voller Wucht gegen einen Baum. Der Wagen wurde vollkommen zertrümmert. Alle sechs Personen erlitten schwere Verletzungen und wurden in ein Landshäuser Krankenhaus überführt.

Bremen. Bei den Stadtverordnetenwahlen in Bremen haben über 16 221 Stimmberechtigten 11 166, also 68,15 Prozent, ihr Stimmrecht aus. Es erhielten: Sozialdemokraten 4453, Zentrum 385, Handel, Handwerk und Gewerbe 1748, Kommunisten 830, Demokraten 1098, Bürgerliche Vereinigung 2560 Stimmen. Die voraussichtliche Verteilung der Mandate wird sein: Sozialdemokraten 15 (14), Zentrum 1 (1), Handel, Handwerk und Gewerbe 6 (6), Kommunisten 2 (2), Demokraten 4 (4), Bürgerliche Vereinigung 8 (15). Die bürgerliche Rechte hat ein Mandat an die Sozialdemokraten verloren.

Mecklenburg

sch. Dömitz. Schweres Betriebsunglück. Bei den Abruchsarbeiten auf der hiesigen Dynamitfabrik wurde durch eine plötzlich einstürzende Mauer der Maurer Wilhelm Barg aus Langendorf verstoßen. Ihm wurde der Brustkorb eingequetscht; außerdem trug er schwere Kopfverletzungen davon. Der Verunglückte mußte sofort nach Ludwigslust zum St. Bethlehems überführt werden, wo er in bedenklichem Zustande darniederliegt.

Gewässer

Von Dr. Anna Siemsen

Wir bringen die folgende Skizze aus dem neuen in der Urania-Verlagsbuchhandlung, Jena, erschienenen neuen Buch „Dahem in Europa“ von Professor Dr. Anna Siemsen. Preis Halblein 4,80 M., Ganzleinen 5,50 M.

Der liebste Spaziergang meiner Kinderzeit ging über den „Dandknapp“. Der Name dieses sehr problematischen Hügel, den nur unsere an das flache Land gewöhnten Augen anerkannten, sagt genug. Und der Weg, der über ihn führte, war sicher für alle vernünftigen Leute ein Schreden: schattig und schuglos, sehr breit und sehr ausgefahren. Bei trockenem Wetter malte man im Sande, und nach jedem Regen war er unpassierbar. Aber hier begann für uns Kinder gerade die Schönheit, das Wunder und das Abenteuer. All die tiefen ausgefahrenen Gleise mit ihren Rinnalen, Pfützen und tiefen Löchern waren ja die herrlichste Gebirgslandschaft. Eine Landschaft obendrein, die immer wechselte und an deren Schöpfungen wir selbst uns aufs tatkräftigste beteiligten konnten.

Ein Spaziergang nach einem Regentage war eine wahrhaftige Wiederholung des dritten Schöpfungstages, an dem Gott bekanntlich „die Berge hoch hervorgehen ließ“ und „die Tiefen herabschleifte, zum Ort, den er ihnen bereitet hat“. Raum war der herrliche Schauplatz erreicht, so teilten wir die Erde unter uns, und indem wir über die Rämme der Berge, „von Gipfel zu Gipfel“ schritten, schufen wir unseren Gewässern ihre Ströme, ebneten die Täler, verbanden sie mit Nachbarn, sprengten und errichteten Wassercheiden und genossen das höchste Glück, wenn wir unsere Schöpfungen mit den hochflingendsten Namen aus der Geographielehre belegten. Diese Namen wechselten mit unserer fortschreitenden Wissenschaft, aber am beliebtesten blieben die Schmeißer Seen, Flüsse und Gebirge. Und die kleine Sandpfütze, die wir Vierwaldstätter See nannten und mit wechselnden Büchten zu verjüngen suchten, hatte in unserer gläubigen Phantasie einen Anteil an aller romantischen Schönheit der Sage vom Tell und dem Rütlibunde.

Wir haben sicherlich die Geduld unserer Eltern oft übermäßig auf die Probe gestellt, wenn wir nicht von der Stelle zu springen waren und als schamhafte Robolde unseren Weg nach Hause fanden. Aber für nichts bin ich ihnen dankbarer als für diese Geduld. Und nichts, glaube ich, hat mir trotz aller Laien-

Die Große Landwirtschaftliche Ausstellung vom 8.—14. Mai 1929 in Hamburg („Grola“)

In dem regelmäßigen Zeitabschnitt von circa 25 Jahren ist seit 1886 von der Landwirtschaftskammern Kiel, Lübeck, Eutin und Hamburg die Durchführung einer großen landwirtschaftlichen Ausstellung vorgezogen. Die genannten 4 Kammern wollen alle Vierteljahrhundert für das Wirtschaftsgebiet des nördlichen Deutschlands ein eindrucksvolles Gesamtbild der Landwirtschaft mit ihren Nebengewerben geben. Die letzte große Schau war 1905 und zwar in Altona. Im Jahre 1929, und hier in der Woche vom 8.—14. Mai, soll nun die nächste Ausstellung stattfinden. Für den Ausstellungsort hat man Deutschlands führende Handelsstadt, Hamburg, gewählt. Durch diese Schau soll die Landwirtschaft beweisen, daß sie trotz der Folgen des Krieges und der Mäte der Nachkriegszeit sich durchgesetzt hat. Das Fortschreiten der Erzeugnisse deutscher Landwirtschaft und ihrer Industrie- und Gewerbebranche soll weiter den Beweis von den hohen Leistungssteigerungen erbringen und sich damit immer neue Absatzgebiete für ihre Qualitätswaren und Produkte im In- und Ausland erschließen. Die Schau will aber auch dem einzelnen Besucher die wichtigsten Fachneuheiten zeigen, überhaupt viel Belehrendes und Anregendes bieten. Durch planmäßige Anordnung und konzentrierte Form kann der Landmann prüfen, wie er Tierzucht und Ackerbau ertragreich gestaltet und welche Hilfsmittel ihm die Fachindustrie hierfür bietet.

Mit dem Aufbau der Ausstellung soll schon im Januar 1929 begonnen werden. Das von dem Senat der Freien und Hansestadt Hamburg zur Verfügung gestellte traditionelle Ausstellungsgelände, das Heiligengeeßfeld, umfaßt insgesamt 240 000 Quadratmeter.

Einer der wichtigsten Betriebszweige der heimischen Landwirtschaft ist von jeher die Tierzucht mit ihren Nebengewerben gewesen. Auf diesem Gebiete sind weitbekannte Erfolge erzielt worden. Da der schleswig-holsteinische Landwirt eine besondere Vorliebe für die Viehwirtschaft besitzt und auch für die Stadtbewohner das lebendige Bild der Ausstellung besonders großes Interesse haben wird, so verspricht die Tierzucht eine Darbietung von starker Anziehungskraft zu werden. Die Ausstellung wird schätzungsweise 500 Pferde (einschl. Turnierpferde) aufweisen, circa 600 Rinder, 150 Schafe, 350 Schweine und 150 Ziegen. Selbstverständlich ist nur das beste Material der verschiedenen Zuchtstämme zu sehen. Von allergrößter Reichhaltigkeit wird die Beschädigung der Geflügel-Abteilung sein. Es gelangt nur Auhgeflügel zur Ausstellung und zwar Hühner, Gänse, Enten, Tauben und Truthühner. Die Beschädigung der Abteilung „Deutsche Schäferhunde“ verspricht besonders interessant zu werden. Unter Hinzuziehung von Hamburger Polizeihunden der Schutzpolizei sind Eignungsprüfungen und Dressurarbeiten im Großen Ring vorgezogen. Ausstellungen von Kaninchen, Fischen und Bienen vervollständigen die Abteilung Kleinvieh.

Die schleswig-holsteinische Landwirtschaft braucht jährlich für 18 Millionen Mark neue landwirtschaftliche Maschinen! Hamburg wird oft als das Einfahrtsportal der ausländischen Maschinenindustrie bezeichnet. Von hier aus ist ohne Zweifel auch die Eroberung des schleswig-holsteinischen Maschinenmarktes durch das Ausland vor sich gegangen. Im Jahre 1927 sind z. B. 80 Prozent der verkauften Entenmaschinen amerikanischen Fabrikates gewesen. Durch eine ausgiebige Beschädigung der Schau mit besten deutscher Qualitätsarbeit wird der deutschen Landmaschinenindustrie Gelegenheit gegeben, mit dem Ausland zu konkurrieren und sich den Markt zurückzuerobern. Die vielen Verbesserungen und interessanten Neuerungen auf dem Gebiete der Maschinenindustrie sollen hier gezeigt werden.

In der Abteilung Landwirtschaftliche Erzeugnisse und Nebengewerbe wird die Gruppe Milchwirtschaft von besonderer fachlicher Bedeutung sein, denn schleswig-holsteinische Markenbutter und Markenmilch erfreuen sich eines hohen Rufes und die Hersteller werden miteinander wetteifern, nur Qualitätsprodukte zu zeigen. Eine große Erzeugnissehalle, eine Butter- und Käsehalle sowie eine Obst- und Gemüsehalle dienen zur Unterbringung der vielerlei landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Auch die Ausstellung von Saatgut, Futtergewächsen, Spinn- und Flechtwaren, Rohweidenkulturen, Düngemitteln usw. erfährt eine große Beachtung.

unwissenheit ein solch lebhaftes Gefühl gegeben für das Werden und den Wandel einer Landschaft, als diese unsere Bauversuche in Sand und Pfützen eines ausgefahrenen Landweges.

Heute sehe ich am Genfer See und sehe in das weite Tal hinein, das die Rhone sich zwischen Felsenriffen herausgespült hat. Man sieht so deutlich, wie dies grüne und fruchtbare Schwemmland in regnerischen Jahreszeiten von den Wassern geschaffen worden, von den starken Flüssen, die aus den Gletscherfeldern hoch oben strömen, von den Bächen, die die Hochtäler ausgehöhlt haben, von den tausend Rinnalen und Wasserfällen, die in jede Felswand ihre Furchen reißen. Laß das Wasser nur ein paar Meter steigen, und das grüne Walliser Tal ertrinkt in einer neuen Siniflut. Laß es eintrocknen und ein neuer Kanton würde auf dem tiefen Talteßel des Genfer Sees entstehen.

Das Wasser hat das Land geschaffen und schafft es täglich neu. Nirgendes steht man den Wandel der Landschaft, das tägliche Neuwenden der Erde wie an diesen Bergströmen. Und mit dem Lauf ihrer Wellen, uferentlang wandern die Pflanzen, die der Landschaft erst ihr Gesicht geben. Vom Mittelmeer und von den französischen Hügeln sind die Kastanien und die Weinreben gekommen und haben sich die Rhone hinaus angepflanzelt. Die Kastanienwälder hängen an jeder Felskluft, die Terrassen der Weinberge machen die sonnigen Hügel noch sonniger. Sie sind Geschöpfe des warmen Frankreich, und die Menschen, die sie in diesen Gebirgstälern pflanzten und pflegten, sind französische Menschen, französisch an Sprache und Sitten und lebhafter Tätigkeit. „Le Lac Roman“ nennt man hier gern den Genfer See: den römischen See. Und das ist er, so wahr der Bodensee das deutsche Meer ist.

Die Rhone ist ein Mittelmeerfluß, und bis in ihre höchsten Täler und Felsklänge hinaus steigt etwas von der alten Kultur der sonnigen Mittelmeerküsten und sammelt sich um den schönen See, der ihr Werk ist. Bis hierher reicht Frankreich. Steigt man durch die Kastanienwälder an seinen Ufern und dann durch die Buchen und Tannen und über die Almen und Schneefelder hinüber in Simmental, dann kommt man in ein anderes Reich. Jenseits der Wassercheide strömen die Wasser zum Rhein und zur Nordsee. Und der Bodensee sammelt sie und sammelt an seinem Ufer die Kultur eines anderen Volkes, das einem anderen Meer anwohnt und eine andere Geschichte gehabt hat. Im Simmental ist alles anders: Menschen und Häuser, Dörfer und Städte, Sprache und Sitten.

Und was hier in zwei Stromgebieten auch das blindeste Auge sieht, das wiederholt sich an jeder kleinen Wassercheide. Diese Berg- und Hügellänge, diese Hochebenen und Hochmoore,

In der Reihe der Sonderausstellungen ist die Jagdausstellung besonders erwähnenswert. Jagdtrophäensammlung, Hegeeingewesen, Waffenindustrie, lebendes Wild, sogar Silberfische und Fasanen sind bemerkenswerte Schaustücke dieser Abteilung. Eine besondere Anziehungskraft wird gerade für den Hamburger Besucher die Ausstellung der Hochsee- und Binnenfischerei haben. Neben der Darstellung der Fischereiwirtschaft mit ihren Geräten und Hilfsmitteln sind in etwa 150 Aquarien die verschiedensten Zuchtfische untergebracht. Die Verkehrs- und Wochenendausstellung, der Elektrohof und die Ausstellung für Radio- und Rundfunkgeräte bringt viel Anregendes und Wissenwertes. Während der ganzen Ausstellungsbauer werden im Großen Ring täglich Reit- und Fahrturniere der ersten Turnierschule stattfinden.

In die für die Schau festgesetzte Woche vom 8.—14. Mai fallen der Himmelfahrtstag und ein Sonntag. So ist es auch den werktags schwer abkömmlichen Interessenten ermöglicht, mehrmals die vielseitige und reichhaltige Große Landwirtschaftliche Ausstellung 1929 in Hamburg, die „Grola“, zu besuchen.

Genossenschaften

Städte und Gemeinden als Mitglieder der Konsumvereine

Viele Städte und Gemeinden haben bekanntlich durch Beschluß die Mitgliedschaft bei ihren örtlichen Konsumvereinen erworben, um bei der Bedarfsversorgung bestimmter gemeindlicher Anstalten der Vorteile konsumgenossenschaftlichen Warenbezugs zum Besten der Gemeindeglieder und Steuerzahler teilhaftig zu werden. Im Juni 1927 hatten auch die Stadtverordneten von Leipzig beschlossen, die Mitgliedschaft der Stadtgemeinde beim Konsumverein Leipzig-Plagwitz zu erwerben. Dagegen erhob der Magistrat Einspruch. Die Stadtverordneten beharrten aber auf ihrem Beschlusse, worauf der Magistrat bei der Kreishauptmannschaft Leipzig als Verwaltungsbehörde Klage mit dem Antrag auf Erklärung der Ungehehrlichkeit jenes Beschlusses erhob. Die Kreishauptmannschaft hob tatsächlich den Beschluß der Stadtverordneten auf, wogegen diese nunmehr Berufung beim Oberverwaltungsgericht Dresden einlegten. In der Verhandlung dahelbst legten die Parteien ausführlich ihre Auffassung dar. Die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts, also der höchsten zuständigen Instanz, vom 5. November d. J. hat den Stadtverordneten Recht gegeben. Auf die Berufung der Stadtverordneten wurde die Entscheidung der Kreishauptmannschaft Leipzig aufgehoben und die Klage abgewiesen. Die Kosten des Verfahrens beider Rechtszüge hat die Staatskasse zu tragen. In den Entscheidungsgründen lehnt das Oberverwaltungsgericht u. a. die Ansicht der ersten Instanz ab, daß der angefochtene Beschluß der Stadtverordneten nicht in den Rahmen der Gemeindegliederung falle und daß die Zuständigkeit der Gemeindevorstände lediglich auf die in § 4 der Gemeindeordnung aufgeführten Arbeiten beschränkt sei. Auch sei keine Rede davon, daß der Beschluß der Stadtverordneten wegen seiner wirtschaftlichen Tendenz (Förderung der konsumgenossenschaftlichen Bewegung) ungesetzlich sei. Das würde selbst dann nicht der Fall sein, wenn sich die Stadtverordneten von Beweggründen hätten leiten lassen, die vom Standpunkt einer gesunden gemeindlichen Wirtschaftspolitik nicht gebilligt werden könnten.

Also es ist nichts mit der Ungehehrlichkeit der Mitgliedschaft von Städten und Gemeinden bei Konsumvereinen! Das Oberverwaltungsgericht lehnt nicht nur jene Auffassung ab, bekämpft nicht nur den Stadtverordneten die Zuständigkeit hinsichtlich ihres angefochtenen Beschlusses, sondern billigt ihnen obendrein in indirekter Form Beweggründe einer gesunden gemeindlichen Wirtschaftspolitik zu. Den Händlern und ihren Interessenten versichert, die seit einiger Zeit landauf, landab mit dem Beschlusse der Kreishauptmannschaft praxisten, ist der Mund gestopft.

Aus dem „Wahren Jacob“

entnehmen wir folgende Sätze:
Der Herr Generaldirektor spricht: „Glauben Sie etwa, die Industrie hat Interesse an veredelnden und ausgemergelten Proletariaten? Welch ein Irrtum! Die Industrie hat Interesse an lerngehabten und kraftstrotzenden Arbeitern, die auch mal einen Lohnabbau vertragen können, ohne physischen Schaden zu nehmen!“

die die Wasser den verschiedenen Strömen und Meeren zuleiten, sind die einzigen wirklichen Grenzen. Sie bestimmen die Mannigfaltigkeit von Klima und Pflanzenwelt, von menschlicher Siedlung und menschlicher Kultur, sie schaffen den Reichtum an Erbenschönheit.

Aber sie sind keine feindlichen Grenzen. Wenn auch die Wasser ihren Lauf nach dauernden Gesetzen nehmen, es ist anders mit Pflanzen und Tieren und allem Getier und mit den Menschen vor allem. Die wandern über die Flüsse und über die wilden Hochfluten. Fliegende Samen und fliegende Vögel, wandernde und nahrungsuchende Herden haben so die großen Stromländer miteinander verbunden. Aber mehr als alles die Menschen.

Es ist eine wundervolle Abenteuergeschichte, wie der Mensch den Weintröden an den nördlichen Rhein brachte und die rheinischen Berge süßlich und sonnig umwandelte, wie er Mensen Pflanzen und Tiere zu europäischem Besitz machte, wie er Straßen und Kanäle über die Berge in der Ebene schuf und die Erde so ordnete und behaute, daß heute alle die großen Stromtäler Europas, Chinas und Indiens ebenso viele Gärten sind, Gärten, die wechselnde Sonne und Geschichte und also wechselnde Schönheit und jeder sein eigenes Wesen haben, aber alle doch Heimat der Menschen sind, die nach ihnen ihren großen Wanderzug um die Erde gelenkt haben.

So — wenn ich andächtig durch dieses Reich der großen Gewässer zurückdenke an die Zeit, wo ich selber Ströme und Seen auf einem landigen Landweg schuf, kommt es mir vor, als hätte ich in dem Kinderpiel ein bißchen vorweggenommen von der kleinen und doch so gewaltigen Ameisenarbeit der Menschen auf der Erde. Und ich denke an die vielen, vielen Kinder, die ebenso spielend sich vorbereiten auf ihren Anteil an diesem großen Menschheitswerk.

STK. Ein feines Geschäft. Der Suezkanal kostete etwa 400 Millionen Mark. Die hohen Gebühren für die Durchfahrt der Schiffe bringen den Aktionären alle vier Jahre das eingelegte Kapital zurück, obgleich reichlich Lantienen usw. bezahlt werden. Es liefen 1927 fast 29 Millionen Netto-Registertonnen durch den Kanal, gegenüber 20 im Jahre 1913. Die Abgabe beträgt 5,67 Mark pro R.-R.-T. und der Reingewinn war 1927 über 160 Millionen Mark, wovon mehr als 100 Millionen Mark als Dividende verteilt wurden. Das britische Reich besitzt 45 Prozent der Aktien, stellt 51 Prozent der Flaggen und beherrscht militärisch vollständig den Kanal. Nach dem Konjunktionsvertrag von 1859 fällt der Kanal 1958 an Ägypten.

Zum Totensonntag der Gefallenen

Vielleicht sind unsre trübsichten Gedanken
Sich irgendwo im All begegnet,
Lang, ehe wir in unserm Blut ertranken . . .
Da warst auch du wohl, Bruder oder Vater,
Und warst Genosse eines gleichen Ziels,
Und gleiches Wissen war doch dir und mir Berater.
Wenn du am Schraubstock handst und ich am Pfluge
Und fannen beide an der Zeiten Glüd,
So lühten unsre Träume sich im Flüge . . .
Und ob auch unsre Sprache fremden Klanges,
Uns band die Not, und unsrer freudig Hoffen
War gleichen Glaubens, Liebens, gleichen Sanges;
Wir waren arm und Schiffsalunbekannte
Und hatten unsre Zukunft kinderlieb . . .
Nie, daß uns Hemmnis dauernd übermannete.
Und als Gemalt uns auseinanderriff,
Bekämpften wir einander — Losverbannte!

Nun sind wir tot — doch unsre Gedanken
Sind irgendwo im All vermählt und neugeboren,
Sich unsre Körper in die Erde sanken.

(Aus „Glühende Welt“, Gedichte von Julius Zerfas. Neu-
erfunden im Arbeiterjugend-Verlag, Berlin.)

Rüstet zum Frieden!

Dreizehn Millionen Gefallene, zwanzig Millionen Verwun-
dete, zehn Millionen Krüppel, zehn Millionen von Haus und
Hermat Vertriebene — das ist die nützerne und erschütternde
Menschenbilanz des Weltkrieges. Man sollte meinen, diese blut-
triefenden Zahlen des Unglücks und Elends, der Schmerzen und
der Not seien groß genug, um die Menschen von dem Irnwahn
zu heilen, daß man irgendwelche Konflikte zwischen den Völkern
durch Kriege lösen könne und müsse.

Es wäre zum Lachen, wenn es nicht so bitter traurig wäre:
heute, knapp zehn Jahre nach dem Ende des Weltkrieges, das-
selbe Bild wie 1914: Weirüsten überall. Ja, die Rüstungen der
Staaten übertreffen die von 1914 weit an Umfang, Schwere und
Gefährlichkeit. Mehr denn je gleicht die Welt einem Pulverfaß,
das jeden Augenblick durch einen einzigen Funken irgendeines
Reichstümmigen, Gedanken- und Verantwortungsgelosen entzündet
und in die Luft gesprengt werden kann. Mehr denn je müssen
daher gerade wir Sozialisten, die wir ehrlich und ohne jede
Sünderlur den Frieden wollen — um des Friedens und der
Menschheit willen — härter denn je den Kampf führen für den
Frieden der Welt, für den Frieden der schaffenden Völker.

Wir wissen, daß Kriege in der heutigen Zeit Kinder des Im-
perialismus sind, und daß dieser wiederum der hochkapitalistischen
Wirtschaftsordnung unserer Zeit entspringt, einer Wirtschafts-
ordnung, die aufgebaut ist auf Ausbeutung und Unterdrückung
des eigenen Volkes und anderer Völker durch die herrschenden,
beisenden Klassen. Wir aber können nicht warten, wir wollen
nicht warten, bis mit der Beseitigung dieses Ausbeutungs- und
Unterdrückungssystems die Ursache der kriegerischen Zusammen-
stöße zwischen den Völkern verschunden ist. Wir wollen, wir
müssen versuchen, heute schon den Ausbruch eines neuen Krieges
zu verhindern. Gerade die jungen Werktätigen müssen mithelfen
und mitarbeiten, die Einrichtungen zu schaffen und auszubauen,
die geeignet sind, den Frieden zu erhalten.

In erster Linie kommt hier die Rüstung der Arbeiterklasse, die
proletarischen Organisationen, in Frage: die sozialistischen (so-
zialdemokratischen) Parteien, die zusammengeschlossen sind in der
sozialistischen Arbeiterinternationale, dem Internationalen Ge-
werkschaftsbund, der sozialistischen Jugendinternationale und die
zuverlässigsten Friedensinstrumente sind. Sie sind leider noch
nicht stark genug, um allein schon den Frieden zu sichern. Da muß
von der Arbeiterbewegung Hand angelegt werden zum Ausbau
der von der bürgerlichen Gesellschaft geschaffenen Einrichtungen
für eine Sicherung des Friedens, sie müssen durch unsere Arbeit
zu wirklichen Friedensmitteln umgestaltet werden. Die Besch-
affung des Krieges, wie sie der Kapit des amerikanischen Staats-
sekretärs Kellogg für einen Teil der Kriege vorzieht, muß auf
alle Kriege, ohne jede Ausnahme, erweitert werden. Das heißt,
die Staaten müssen verpflichtet werden, bei allen Streitigkeiten
internationale Schiedsgerichte anzurufen und sich ihnen zu unter-
werfen, genau so wie die Bürger dieser Staaten ja auch nicht
mehr zur Selbsthilfe greifen können, sondern die Gerichte an-
rufen müssen. Jeder Krieg muß so zu einem Verbrechen gestemp-
elt werden, das seine Strafe nach sich zieht.

Der Völkerbund muß aus einem Bund der Regierungen ein
Bund der Völker werden, der wichtige Aufgaben zu erfüllen hat;
u. a. die Neugestaltung der sogenannten „Friedensverträge“, die
in Wirklichkeit nichts anderes sind, als die Fortsetzung des Krie-
ges mit anderen Mitteln, die Beseitigung der Kolonien und des
jetzigen Mandatsystems; Anerkennung des Selbstbestimmungs-
rechtes der Völker (daß dieses Recht allein nicht genügt, den
Frieden zu sichern, beweist Japan, das über Recht aus einem
unterdrückten Volk zu einem der schlimmsten imperialistischen
Staaten wurde!); energische Ausrüstung der Rüstungs-
einrichtungen mit dem Endziel der völligen Abrüstung (auf
keinen Fall darf das Abrüstungsziel des deutschen Bürgeriums
darauf hinauslaufen, daß Deutschland das Recht erhält, ebenso
anzukommen wie die anderen. Unsere Forderung bleibt, daß die
anderen Staaten ihre Rüstungen ebenso einschränken haben wie
wir — als erster Schritt zu einem Abbau der Rüstungen); inter-
nationale Kontrolle der Rüstungen wie der Waffen- und Mun-
itionsherstellung; Ausbau des Internationalen Arbeitsamtes und
anderer internationaler Einrichtungen, die dazu beitragen, die
Reibungsflächen zwischen den Nationen zu vermindern; Abseh-
nung jeder militärischen Gewaltmaßnahme, auch von Seiten des
Völkerbundes.

In dem Kampf für diese Ideen und Ideale findet die Ar-
beiterklasse einen Bundesgenossen in einem bedeutenden Teil der
bürgerlichen Jugendbewegung. Auf dem Weltjugend-Friedens-
kongress in Genéve im August 1928, auf dem zum ersten
Male die Führer der Jugendorganisationen der ganzen Welt
(aus 31 Ländern) und der verschiedensten politischen und reli-
giösen Richtungen zusammengekommen waren, erklärten sich die
dort vertretenen zahlreichen bürgerlichen Jugendverbände bereit,
mit der Arbeiterbewegung zusammen für die
Sicherung des Friedens zu kämpfen. Diese Willensäußerung
ist um so höher zu werten, als sich der Kongress geschlossen zu der
Aussage betonte, daß der Kampf gegen Krieg, Militarismus
und Imperialismus zugleich sein muß ein Kampf gegen das
herrschende kapitalistische Ausbeutungs- und Unterdrückungs-
system!

Kein wir die Stunde! Tragen wir unsere Ideen hinaus
in die Reihen der unorganisierten, unangeführten und noch nicht
entschiedenen Jugend! Bismarck im Kampf für den Frieden,
der zugleich ist ein Kampf für den Sozialismus und für die Be-
freiung und Aufwärtsentwicklung der Menschheit!

Beruf und Jugend

Vortrag im Freien Jugendkartell

Das Freie Jugendkartell Lübeck hatte die Jugendleiter, sowie
die Mitglieder der einzelnen Jugendgruppen zu einem Vortrag
für den 16. November eingeladen, an dem Gen. Leß über das
Thema „Beruf und Jugend“ sprach. Er führte aus: „Nachdem
der Jugendliche die Schule verlassen hat und in ein Lehrverhält-
nis tritt, ist er auch schon wieder berufsschulpflichtig. Ist der
Jugendliche froh, und das ist ja im allgemeinen der Fall, aus
den Fesseln des Schulbetriebs heraus zu sein, so erwarten ihn
hier neue Hemmnisse, die sich seinem Eigenwillen entgegenstellen.
Der Idealzustand, den sich die Jugend erträumt und vorgegaukelt
hat, verschwindet durch das Grau und Einzelne des Alltags nur
zu schnell. Vielfach ist sich der Jugendliche sowie dessen Erzieher
auch nicht im geringsten klar über die Fortkommensmöglichkeiten
in dem Beruf den er nun als sein Lebenselement erwählt hat!
Meistens werden Berufe gewählt, die allgemein als „Möde-
berufe“ angesprochen werden und in denen dem Jugendlichen nach
Beendigung seiner Lehrzeit keine Möglichkeit gegeben ist, sein
täglich Brot zu verdienen. Er ist somit gezwungen, als Un-
gelernter sich durchs Leben zu schlagen, falls es ihm nicht
möglich ist, noch umzulernen. Nach Beendigung des Krieges
kehrten auch viele Jugendliche wieder zurück, die aus dem Lehr-
verhältnis heraus zum Militär gepreßt waren und die nun
glaubten, ihre Lehre beendigen zu können. Doch auch hier war,
durch die Arbeitslosigkeit im ganzen Reich, es den wenigsten ver-
gönnt, durch Ablegung einer Prüfung das Anrecht auf den Voll-
arbeiter zu erringen. Durch all diese Momente ist kaum die
Möglichkeit gegeben, von einer Berufsfreudigkeit reden zu könn-
en. Leidet doch auch die Ausbildung im Beruf unter der Ein-
wirkung der Maschinen ganz beträchtlich. Früher, wo der Beruf
ganz und gar handwerksmäßig erlernt wurde, war es dem Lehr-
ling noch möglich, sich ein gewisses Maß von Fertigkeiten, Hand-
griffen und Kenntnissen anzueignen, das kommt heute gar nicht
mehr in Frage. Man ist dazu übergegangen, Lehrwerk-
stätten zu errichten, in denen man dem Anzulernenden eine
regelmäßige handwerksmäßige, dem Beruf angepasste Ausbildung
geben will. Doch muß auch hier festgestellt werden, daß der Ler-
nende denen gegenüber, die beim Kleinmeister beschäftigt sind,
sehr im Nachteil ist, einmal, weil in der Lehrwerkstätte allzu viel
Wert auf Spezialisierung gelegt wird, während im Kleinbetrieb
mehr darauf gesehen wird, den Lehrling alle vorkommenden
Arbeiten mit ausführen zu lassen. Außerdem hat der Lehrling
im Kleinbetrieb mehr Freiheit gegenüber denen der Lehrwerk-
stätten, wo heute schon fast der ganze Betrieb große Anlehnung
mit militärischem Drill hat. Wie kolossal die Zahl der Maschinen
im handwerksmäßigen Beruf eine Rolle spielt, dafür gibt uns
ein Beispiel: das Zimmerhandwerk. Waren vor dem
Kriege nur vereinzelt in den Betrieben Maschinen anzutreffen,
so ist heute fast jeder Betrieb, der Anspruch darauf erhebt, mit
der Zeit zu gehen, mit Maschinen versehen. Auch hier verschwin-
det die handwerksmäßige Arbeit und die Ausbildung in dem Be-
ruf wird für den Lehrling sehr in Frage gestellt. Da nun das
Moment der Arbeitsfreudigkeit, das Aufgehen in der Arbeit, das
Gefühl, mit dem Stück Arbeit ver wachsen zu sein, durch das
Arbeitstempo der Maschinen abgedrückt wird, der Mensch sozusagen
zu einem Bestandteil der Maschine selbst wird, leidet naturgemäß
die Berufs- und Arbeitsfreudigkeit.

Nun zur Berufsschule.

Durch den Sprung, den der Jugendliche nach der Schul-
entlassung ins Leben macht, gehen sehr wichtige Spannungen,
Wespiel in seinem Innern vor sich! Alles, was ihm bis dahin
noch so anziehend, verlockend erschien, bekommt mit einemmal ein
anderes Gesicht. Sei es die Einwirkung des Gefühls der Selbst-
ständigkeit, das Gefühl, es nun den Aelteren gleich zu tun, oder
sei es auch die vermehrte Denkfähigkeit, die einleht, um sich mit
den von außen auf den Jugendlichen einfließenden, bis dahin
nicht wahrgenommenen Eindrücken abzufinden. Der Berufs-
schullehrer soll und muß es sein, an dem sich der Jugendliche
gleich einer Rante festklammern und Halt suchen kann. In der

Person des Lehrers müssen alle die Möglichkeiten gegeben sein,
damit der Jugendliche auf seinem Lebenswege nicht strauchelt!
Nur dadurch ist es möglich, die Jugendlichen vor Nachteilen zu
bewahren. Einleben muß sich der Lehrer in das Seelenleben
eines jeden einzelnen seiner Klassenangehörigen. Er muß es
sein, der Unlustgefühle bei Jugendlichen durch liebevolles Ein-
gehen auf kleine Wünsche berücksichtigt und abzuwehren sich be-
müht. Nur wenn der Lehrer sich ganz als Mensch gegenüber dem
Menschen fühlt, wird es möglich sein, den Berufsschüler mit Lust
und Liebe an die Berufsschule zu fesseln und in ihm das Gefühl
des Zwanges zu beseitigen.

Gerade die Berufsschule, die für das spätere Fortkommen der
Jugendlichen von so immenser Bedeutung ist, hat es nicht nur
den Jugendlichen angetan. Viel, viel mehr noch den einzelnen
Lehrherren und Lehrmeister.

Ungeheuer ist die Zahl derer, die die Schule, aus manchenmal
nicht ganz stichhaltigen Gründen schwänzen.

Genosse Leß führte Zahlen von den Berufsschulen Berlins
an, danach haben ohne Angabe von Gründen geschwänzt:

im allgemeinen	1,6 %	bei Lohnausfall	11,5 %
bei den Bauarbeitern	1,7 %	„	13,7 %
bei den Metallarbeitern	1,7 %	„	12,3 %
bei den ungelerten Arbeitern	21,6 %	„	25,0 %
bei den weiblichen Arbeitern	25,2 %	„	27,0 %
höchste angegebene Zahl:	50,0 %		

Es ist somit der klare Beweis gegeben, daß hier den einzelnen
Körperschaften noch viele Aufgaben bevorstehen, die dringend
einer Lösung bedürfen. Erheblich fällt bei der Statistik die hohe
Zahl derjenigen auf, die wegen Lohnverluste die Schule schwänzen;
mag es nun bei den Jugendlichen selber, bei den Eltern oder
dem Lehrmeister liegen, den Berufsschüler von der Schule fern-
zuhalten, so ergeben sich doch für den Jugendlichen Nachteile in
verschiedener Form. Er verläßt seine fachliche theoretische
Weiterbildung, er hat Strafen (Verweis, Geldstrafen, eventl.
Jugendgericht) zu erwarten. Es sollte den Erziehern wie Lehr-
herren Pflicht sein, den Jugendlichen streng für den Schulbesuch
anzuhalten. Nun spielen nicht nur allein Lohnausfall eine große
Rolle, sondern Antipathie gegen den Lehrer, Ueberarbeitung des
Jugendlichen, auf dem Lande allzulange Arbeitszeit, eine große
Rolle mit. Finden doch in den Kleinstädten sowie auf dem
flachen Lande die Unterrichtsstunden entweder noch spät in
den Abendstunden oder Sonntagsmorgen statt.

Genosse Leß streifte dann noch die sexuelle Frage und betonte,
daß Aufklärung dringend not sei, um die Jugend vor körperlichen
und geistigen schweren Nachteilen zu schützen. Ablenkung könne
gegeben werden durch die Jugendgruppen, durch Sport usw. usw.
Kedner betonte noch, daß auch die rechte Ausnutzung der Freizeit
von sehr gutem Nutzen sein könne.

An das Referat schloß sich eine rege Aussprache an.

Besonders hervorgehoben wurde, daß die vierjährige
Lehrzeit unbedingt vorschwinden müßte, da der Lehr-
vertrag heute zum allergrößten Teil ein Arbeitsvertrag sei und
der Lehrling nur als Ausbeutungsobjekt angesehen würde. Bei-
spielsweise in der Elektroindustrie, Bäckerei, Schuh-
macherei usw. Deswegen wurde der Wunsch laut, die Schul-
zeit bis zum 16. Lebensjahre zu verlängern.

Die Aussprache ergab ferner, daß es für die Jugendführer
sowie Leiter von Wichtigkeit ist, sollen sie sich nicht ganz aus-
schöpfen, daß öfter solche Ausspracheabende stattfinden möchten,
um dadurch die Arbeit in der Gruppe zu fördern und sich selbst
wieder mit Material versehen zu können. An der Aussprache
beteiligten sich die Leiter Koch, Rod, Bodeutsch, Marx,
Büttner, Heiden, sowie mehrere Mitglieder der verschiede-
nen Gruppen. Ein Hinweis für die dem Kartell angeschlossenen
Gruppen, die nicht erschienen waren, möge genügen, um sie dar-
auf aufmerksam zu machen, daß ihre Vertreter in den vom Kartell
beschlossenen Abenden zu erscheinen haben. Schluß der Versamm-
lung 10 1/2 Uhr. J. A. Robert Marx, Jugendleiter.

Gegen Krieg und Militarismus

Entschließung der Jugendinternationale

Am Freitag fand in Prag eine Sitzung des Exekutivkomitees
der sozialistischen Jugendinternationale statt. Das Komitee be-
schloß zunächst eine scharfe Resolution gegen die Verfolgung
der deutschen sozialistischen Jugend in der Tschos-
lowakei.

Das Komitee nahm dann Berichte über die Zusammenarbeit
mit der Sport- und Erziehungsinternationale, den Brüsseler Kon-
gress und über Kämpfe um die Abrüstung entgegen. Die ein-
stimmig verabschiedete Entschließung sagt zum Schluß:

„Die Sozialistische Jugendinternationale ist gegen
Krieg und Militarismus in jeder Form. Sie ver-
urteilt daher auch die Haltung der kommunistischen Jugend-
internationale, die in ihrem neuen Programm in Anlehnung
an die von der kommunistischen Internationale auf ihrem
Kollongress festgelegte Theorie auf kriegerische Ausbildung
realistische Hoffnungen setzt und infolgedessen einer mili-
tärlichen Verfassung der Jugend Vorschlag leistet. Die Be-
wahrung der Kriegsgesahr und des Militarismus durch die
sozialistische Jugend muß ausgehen von den Parolen, die der
Brüsseler Kongress der gesamten internationalen sozialistischen
Arbeiterbewegung als Richtlinien für ihre Kämpfe für den Frie-
den gegeben hat: umfassende Organisation des Friedens, völlige
Abrüstung, nächstloser Kampf gegen alle Formen des Ka-
pitalismus.“

Eine Debatte über das zweite internationale
Jugendtreffen, das in der Zeit vom 12. bis 14. Juli 1929
in Wien stattfand, beendete die Beratungen. An das Jugend-
treffen wird sich der 3. internationale Jugendkongress anschließen,
der vom 16. bis 18. Juli in Wien stattfindet. Auf der Tages-
ordnung dieses Kongresses steht u. a. ein Bericht Olen-
hauers über die Tätigkeit der sozialistischen Jugendinternatio-

nale, ein Referat Otto Bauers-Wien über die Weltlage des
Sozialismus und die Aufgabe der Jugend, ein Referat Lind-
ströms-Schweden über den Kampf um den Frieden und ein
Referat Kimms-Oesterreich über den Kampf um den Jugend-
schutz.

Ein Antrag der englischen Organisation, gemeinsame
Aktione mit der kommunistischen Jugendinter-
nationale vorzubereiten und durchzuführen, wurde ohne De-
batte einstimmig abgelehnt. Neu aufgenommen wurde
die sozialistische Jugend der Schweiz.

Wir haben die Sonne lieb

Am Sonnabend, dem 17. November, veranstaltete die Musik-
gruppe der Naturfreunde gemeinsam mit dem Jugendchor der
Soz. Arbeiterjugend ihr zweites Konzert in der Aula des Joha-
neums. Welcher Sympathie sich die wackere Schar in den Reihen
der Lübecker Arbeiterjugend erfreut, zeigte am besten der sehr gute
Besuch des Abends, den wir als wohlaufl gelungen bezeichnen
können. Es ist anerkennenswert, wie sich die Musikgruppe unter
Leitung von Genossen Wiggers herausgemacht hat. Sie beherrscht
ihre Aufgabe voll, nein, man war erstaunt über das wunder-
volle Zusammenwirken in einzelnen Stücken wie „Einzelmanns
Wachparade“ von Noak. Dagegen fiel das Zusammenwirken in
der Fantasie aus der Oper „Der Troubadour“ stark ab. Wieder
zur Laute brachte Ernst Schaudinn zu Gehör; gerade sein schließ-
liches einfaches Aufreten war es, was alle ihm jubeln ließ.
Auch der Jugendchor der Arbeiterjugend leistete im Verhältnis
zu seiner Stärke unter Leitung von Herrn Widemann Anerken-
nenswertes; nur ist er noch zahlenmäßig nicht stark genug, das
zu leisten, was früher der Fall war. Wir möchten an dieser
Stelle an alle fangeslustigen Jugendgenossen und -genossinnen
die Bitte richten, sich dem Jugendchor anzuschließen. Alles in
allem können wir sagen, daß alle Zuhörer mit dem Gefühl nach
Hause gegangen sind, wirklich ein paar genutzte Stunden ver-
lebt zu haben. Für uns soll es eine Mahnung sein, mitzuhelfen,
auszubauen, ein hohes Niveau zu schaffen für unsern Kampf um
die Befreiung des Proletariats. S. Büttner.

7. u. 7a. Distrikt. Donnerstag, den 22. November, abends 8 Uhr in der Margarethenburg Versammlung. 1. Vortrag des Genossen Weig. 2. Verschiedenes.
10. Distrikt. Freitag, den 23. November, abends 8 Uhr im Postamt, Schwarzen Allee, Versammlung. 1. Vortrag des Genossen Sator Mehlert. 2. Verschiedenes.
11. Distrikt. Samstag, den 24. November, abends 8 Uhr findet im Kaffeehaus eine wichtige Versammlung statt, zu der alle Vertreter erscheinen müssen. Tagesordnung: Festlegung der Veranstaltungen. Verschiedenes.

Sozialdemokratische Frauen

7. und 7a. Distrikt. Donnerstag, den 22. November, abends 8 Uhr in der Margarethenburg Versammlung. 1. Vortrag des Genossen Weig. 2. Verschiedenes.
8. 9. und 10. Distrikt. Donnerstag, den 22. November, vormittags 11 Uhr Führung durch das Museum für Kunst und Kulturgeschichte, St. Annenstraße 15. Treffpunkt 10 1/2 Uhr am Eingang.
11. Distrikt. Freitag, den 23. November, abends 8 Uhr im Kaffeehaus Versammlung. 1. Vortrag des Genossen Sator über modernen Strafvollzug. 2. Verschiedenes. Die Parteigenossen werden gebeten, gleichfalls zu erscheinen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48
 Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 6-7 Uhr
 Stellungsstellen werden gebeten, die Monatsprogramme umgehend im Bureau abzuliefern.
11. alle Funktionäre! Mittwoch (Bütag) Funktionärstag im Heim Königstraße morgens 9 1/2 Uhr. Tagesordnung: Stellung zur Bezirksvorsitzungs-Sitzung. Erscheinen ist dringend erwünscht.
11. Holtenauer-Wald und -Eid. Mittwoch 13 1/2 treffen wir uns zu einer Wanderung vom Heim Kettisch.
11. Holtenauer-Nord. Am Mittwoch machen wir einen Spaziergang nach den Seezer Lannen. Wir treffen uns 1 1/2 Uhr Friedrich-Ebert-Platz.
11. Holtenauer-Süd. Am Dienstag über wir das Schindlerpiel. Von den Spielern darf niemand fehlen. Vorher 1/2 Stunde Volkstanz. Anfang 8 Uhr.
11. Holtenauer-Ost. Mittwoch, 21. November, treffen wir uns zu einer Tageswanderung morgens 8 Uhr an der Schule. Abmarsch pünktlich.
11. Holtenauer-West. Wir treffen uns heute abend 7 1/2 Uhr an der Au-Brücke zur Fahrt ins Wotelsinger Landheim. (Beden und Geld für die Straßenbahn nicht vergessen!)
11. Holtenauer-Mitte. Am Mittwoch (Bütag) 8 Uhr Neben zur Feier. Von 4 1/2-5 1/2 Uhr Gymnastik. Nachdem bis 7 1/2 Uhr Heimabend. Turnschuhe mitbringen; ohne Turnschuhe darf nicht getanzt werden.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde
Aktion, Parlamentsmitglied! Mittwoch (Bütag) 1/10 Uhr Sitzung in Schwanen. Wir treffen uns um 9 1/2 Uhr auf dem Marktplatz. 30 Pfg. Bahngeld mitbringen.
Bütag und Gruppenleiter. Donnerstag pünktlich 7 Uhr Zusammenkunft im Heim. Anwesenheit über unsere Weihnachtsfeier.
Holtenauer. Wir treffen uns am Mittwoch 18 Uhr auf dem Friedrich-Ebert-Platz. Es müssen alle erscheinen. 15 Pfg. Bahngeld mitbringen.
Holtenauer. Mittwoch pünktlich 2 Uhr im Heim: Bunter Nachmittags. Instrumente und lustige Bücher mitbringen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

A. A. J. Donnerstag, 22. November, 8 Uhr abends im Jugendheim. Vortrag des Koll. Liebing: Die Invalidenversicherung. Erscheinen Pflicht!

Solgarbeiter-Jugend. Mittwoch machen wir eine Schnitztag mit der Koler-Jugend. Abmarsch 1 Uhr Hütertorbrücke.
Meiler-Jugend. Am Mittwoch machen wir gemeinsam mit der Solgarbeiter-Jugend eine Schnitztag. Treffpunkt um 1 Uhr am Hütertor. Kommt alle!
Metallarbeiter-Jugend. Dienstag 7 Uhr Vorstandssitzung. 7 1/2 Uhr Müllgruppe. Neben im Gewerkschaftshaus.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
 Bureau: Johannisstraße 48, Telefon: 28 387
 Geschäft von 11-12 Uhr und von 8-9 Uhr
 Sonntags nachmittags geschlossen

Jungbanner. Antreten zum Ausmarsch am Mittwoch, dem 21. November, vorm. 8 Uhr Bredstraße, Ecke Arminstraße (Endstation Linie 1). Gämliche Kameraden müssen erscheinen. Von den Schiffsportieren darf keiner fehlen. Gruppenführer anfragen.
Jungbanner. Am Donnerstag, dem 22. November, abends 8 Uhr zweite Bildungsveranstaltung im Gewerkschaftshaus. Kamerad Hans A h r e n h o l d t spricht über Aufbau und Wesen der Reichsvereinsfassung. Anschließend Versammlung. Das Erscheinen aller Kameraden wird erwartet.

Deutscher Arbeiter-Gängerbund
 Cas. Schleswig-Holstein - Bezirk IV, Vorort Lübeck
 Vorsitzender Emil Rose, Johannisstr. 46, Kaffeez. 5. Helms, Hügr. 50

Aktion, Vereinsvorsitzende! Am Donnerstag, dem 22. November, abends 7 Uhr findet im Sportheim Hundestraße eine Sitzung statt, zu welcher der gesamte Vorstand des Kinderchors sowie von den übrigen Vorständen je ein Vertreter hieherzu geladen wird.
Selmsdorf. Arbeiter-Gängerbund Freundschaft. Am Dienstag, 20. November, 8 Uhr: Wichtige Versammlung im Vereinslokal. Um vollständiges Erscheinen bittet der Vorstand.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde“. Mittwoch 8 1/2 Uhr Wanderung in den Rannensbruch. Treffpunkt Friedrich-Ebert-Platz. Abends Heimabend im Jugendheim.
Stadtheater. Heute, Dienstag: „Im weißen Rößl“. Mittwoch (Bütag) nachmittags 3 Uhr „Der Prinz von Homburg“, abends 7 1/2 Uhr einmündiges Gastspiel Kammeränger Paul Bender vom Nationaltheater München in „Hoffmanns Erzählungen“ als Lindorf, Coppelius, Mikalot und Papertula. Die Vorstellung findet zu Opernpreisen statt. In den Kammerspielen „Die Fledermaus“ von Schiller außer Abonnement.
Hansa-Theater. Am Mittwoch (Bütag und Bütag) abends 8 Uhr findet ein einmaliges Gastspiel der Niederdeutschen Bühne, Lübeck, statt. Leitung: Professor Krüger. Zur Aufführung gelangt das bühnenwirksame Drama „Fischer“ von Hans Erich Kiel. Das Stück wurde seinerzeit in den Kammerspielen aufgeführt. Das Drama schlägt mit seiner kraft aufbauenden Handlung, mit prächtigen Charaktertypen und einem kernigen Plattdeutsch den Zuschauer in seinen Bann.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Sport-Karier Lübeck. Kartellführung am Donnerstag dem 22. November, abends 7 Uhr im Arbeiter-Sportheim, Hundestraße.
Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Sternwanderung! Am Bütag, Mittwoch, dem 21. November findet eine Wanderung aller Abteilungen statt. Ziel Gotmund. Treffpunkt der einzelnen Abteilungen 1 Uhr: Frauenabteilung am Burgtor, Abteilung Holtenauer an der Marienburg, Abteilung Markt Turnhalle Heinrichstraße, Abteilung Mühlentor Normaluhr Mühlentor, Abteilung Alte Herren Friedrich-Ebert-Platz, Abteilung Trommler- und Pfeifer Arbeiter-Sportheim. Zusammenkunft aller Abteilungen um 4 Uhr in der Fischerkammer in Gotmund.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Mit einem kühlen Barometerstand von 720 Millimeter im Zentrum liegt ein Wirbel südlich von Island und zieht in nordöstlicher Richtung zum Nordmeer. Stark ausgeprägte Randwirbel erstrecken sich einerseits zur Nordsee und

über die Britischen Inseln südwärts, andererseits über den mittelen Nordatlantik bis westlich der Azoren. Diese Randwirbel beherrschen unsere Witterung und gestalten sie mild und zu Niederschlägen neigend.
Wahrscheinliche Witterung:
 Frische, zeitweise böige (böige bis südwestliche) Winde, wolfig, zeitweilig trüb und Regen, mild.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft
 D. Olga ist auf der Reise von Hernsand nach Cartagena (Spanien) am 18. November von Portland Harbour weitergegangen.
 D. Sankt Lorenz ist am 17. November 18 Uhr von Neufahrwasser nach Riga abgegangen.
 D. Travemünde ist auf der Reise von Nordenham (Weser) nach Norfoll (Va. U.S.A.) am 18. November bei den Azoren gemeldet.
Angelommene Schiffe
 19. November
 S. Britannia, Kapl. Thuesen, von Sandholm, 8 Tg. — D. Bürgermeister Vafrens, Kapl. Hammer, von Burgstaaken, 4 1/2 Tg. — D. Secader I, Kapl. Mems, von Wismar, 3 Tg. — S. Viking, Kapl. Carlsson, von Rensselaer, 3 Tg. — M. Dibe, Kapl. Will, von Holhael, 5 Tg. — D. Kolberg, Kapl. Bentz, von Stockholm, 2 Tg. — D. Vikra, Kapl. Janon, von Helsingfors, 2 Tg. — S. Ribellanna, Kapl. Reits, von Renssburg, 2 Tg. — M. Martha, Kapl. Wendi, von Soendborg, 3 Tg. — M. Sjörena, Kapl. Christensen, von Horsens, 5 Tg. — D. Komet, Kapl. Nagel, von Bungenäs, 3 1/2 Tg.
 20. November
 M. Notre-Dame, Kapl. Söland, von Ujstet, 3 Tg. — D. Wölnada, Kapl. Persson, von Karlshamn, 3 Tg. — D. Victoria Köpfe, Kapl. Brandt, von Wifborg, 7 Tg. — M. Ernst Günther, Kapl. Kugel, von Kopenhagen, 4 Tg. — M. Louise, Kapl. Mahler, von Belle, 2 Tg. — M. Sila, Kapl. Johansson, von Schleswig, 2 Tg.
Abgegangene Schiffe
 19. November
 M. Vään, Kapl. Jyelson, nach Suer, Brillets. — M. Gondul, Kapl. Andersson, nach Witen, Reits. — M. Agnes, Kapl. Johansson, nach Gothenburg, Steinfalz. — M. Rita, Kapl. Wehberg, nach Kopenhagen, Brillets. — M. Vagen, Kapl. Johansson, nach Kopenhagen, Kofelien. — M. Spera, Kapl. Nielsen, nach Aarhus, Brillets. — M. Vigus, Kapl. Griffen, nach Kopenhagen, Kalfalz. — M. Pro-Patria, Kapl. Bosma, nach Aarhus, Brillets. — M. Zeus, Kapl. Albersen, nach Aarhus, Brillets. — M. Elsa, Kapl. Janderson, nach Aarhus, Brillets. — M. Saaber, Kapl. Albersen, nach Siege, Brillets. — M. Inge, Kapl. Johansson, nach Kril, Kalfalz. — M. Dora, Kapl. Peters, nach Kopenhagen, Brillets. — M. Grete, Kapl. Jäger, nach Grenaa, Brillets. — M. Delphin, Kapl. Kjell, nach Korresundby, Gipssteine. — M. Skamrad, Kapl. Johansson, nach Oslo, Kofelien. — M. Idem, Kapl. Jafson, nach Kolding, Kalfalz. — M. Energy, Kapl. Jorsberg, nach Gothenburg, Steinfalz. — M. Bertha, Kapl. Stemmer, nach Kopenhagen, Steinfalz. — S. Kemiga, Kapl. Johansson, nach Landskrona, Kofelien. — M. Maria, Kapl. Södergren, nach Malmo, Kofs. — S. St. Patrik, Kapl. Mattsson, nach Karlskrona, Kalfalz. — S. Karoline, Kapl. Maden, nach Brilla, Brillets. — D. Varna, Kapl. Jaaks, nach Kofla, leer. — S. Threnseide, Kapl. Anders, nach Kofla, leer. — S. Hohenfeldt, Kapl. v. Hülsen, nach Kofla, leer. — M. Alma, Kapl. Schöple, nach Neufahr, Städtgut. — D. Lübeck, Kapl. Carlsson, nach Gothenburg, Städtgut. — D. Hans D. Jppen 11, Kapl. Bartelt, nach Königsberg, Städtgut.
 20. November
 M. Agnes, Kapl. Hansen, nach Kopenhagen, Steinfalz.
Lübeck-Woburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft
 D. Woborg ist am 17. November 20 Uhr von Lübeck nach Woborg abgegangen.
 D. Amtra ist am 18. November 8 Uhr von Tranzjund nach Hamburg abgegangen.
Kanalschiffahrt
Eingehende Schiffe
 Nr. 1311, Schwenide, Wittau, 443 T. Schwefelkohlenstoff, von Döberitz.
Ausgehende Schiffe
 Nr. 931, Westfalia, Lübeck, leer, nach Güst. — Nr. 932, K. Stahlbaum, Lübeck, leer, nach Güst. — Motor Kahn Emma Dohmeier, Neß, Laubenburg, 70 T. Dosenmilch, nach Hamburg.
 Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz
 Für Redaktion Lübeck und Illustration: Hermann Bauer
 Druck und Verlag: Friedr. Meyer u. Co. Schmidt in Lübeck

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

Ämtlicher Teil

Öffentliche Sitzung des Verwaltungsgerichts
 am Donnerstag, dem 22. November 1928, 16 Uhr,
 im Finanzamt, Fleischhauerstr. 20, Zimmer Nr. 25

Sicherungsbüro
 Die Revision der Maße, Waagen und Gewichte im Bezirk IV, umfassend die südliche und nördliche Vorstadt St. Lorenz, beginnt am 1. Dezember 1928.
 Lübeck, den 17. November 1928
 Das Polizeiamt

Nichtamtlicher Teil

Als Verlobte grüßen
Herta Schmidt
Willi Rubien
 Lübeck
 Margaretenstr. 12 a.

Für die vielen Glückwünsche u. Geschenke zur
Hochzeit
 danken herzlich
A. Kasdorf u. Frau
 Klara geb. Borgwardt
 Lübeck, den 17. Nov. 1928

Für die vielen Gratulationen und Geschenke anlässlich unserer Hochzeit am 17. Nov. dankt herzlich
H. Schöning u. Frau
 Herta geb. Lohmann

Nach langem schwerem Leiden starb unser lieber Sparbruder
Gregor Halbheit
 Er war uns allen ein wahrer Freund.
 Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
Spartklub St. Jürgen

Für erwiesene Aufmerksamkeit zur Vermählung danken herzlich
Karl Neustedt
 Lissy geb. Schultz
 Am 18. Nov. starb unser lieber Kollege
Karl Neustedt
 Ehre seinem Andenken!
 Trauerfeier am Donnerstag, d. 22. Nov. 8 1/2 Uhr, im Krematorium.
 Der Vorstand.

Gesucht ältere, rüstige, laub. Frau zur Führung des Haushalts. Ang. u. L. 814 an d. Exp. d. Bl.
Junge oder Mädchen
 beim Waidwagen gesucht.
 Schützenstraße 42.
 Brautpaar sucht 2 Zimm. mit Küche. Ang. u. L. 815 a. d. Exp. d. Bl.
 Junges findel. Ehepaar sucht 3. 15. Dez. 2 leere Zimmer m. Küchenbenutz. Ang. u. L. 813 a. d. Exp.

Verkäuferlehrling

männlich oder weiblich, gesucht für unsere neu zu eröffnende **Fabrik-Verkaufsstelle in Lübeck**. Kurze schriftliche Meldung an:
Leder-Schüler
 Fabrik für Koffer und Lederwaren
 Hamburg, Johannisswall 7

Schrankgrammophon mit 10 neuen Platten.
 Sedantstr. 7
 Neuer Mifter, mod., pr. Stoff
 Sedantstr. 7
 Fast neu. Petroleumofen v. verf. Hartengrubellpt.
 Al. Handtoffer zu verk. Trabelmannstr. 37, l. r. 652.
 Grammophon zu verkaufen, Preis 20 RM.
 Loignystr. 15, pr. lts. 6537

D. u. S.-Räder v. 5-30 M. Bedergar. 57, II, Händl. 6576
 Zu kaufen gel. Mifter für 16jährigen. Ang. m. Preis u. L. 812 a. d. Exp. 6520
 Berl. e grün. Hut a. Wilhelmshöhe Abzug gen. Bel. Schwarz. III 223a.
 Drang wird umsonst vergeben.
 Fischstraße 20, 1

uerztliger Sonntagsdienst.
 Bütag
 Dr. Seebom, Koedstr. 52
 Dr. Thomso, Dürrtor-III 13
 Dr. Umkgraeve, Moisl. III. 22
 Sonntagsdienst d. Zahnärzte von 10-12 Uhr
 Bütag
 Dr. Schantz, Breite Str. 37, 1
 Reichsberbd. Dfnd. Dentisten Sonntagsdienst 10-12
 Bütag
 W. Rylewsky, Breite Str. 7

Dienstbereit am 21. u. 25. November
Holten-Apothete
 Fadenburger Allee 62
Nicht mehr Malchinenwürmer
 Taylorsystem / laufendes Band / Fließarbeit - Auto Schiffbau - Warum noch Masten? Schiffe ohne Seekrankheit / Der eiserne Steuer-mann / Kreiselkompaß
 80 Seiten nur 40 Pfg.
 Buchhandlung Lübecker Volksbote
Sonntage eines Arbeiters in der Natur
 mit einem Vorwort von Bölsche
 Ganzleinen gebund. Preis nur 1.25
 Buchhdlg. Lübecker Volksbote
 isstraße 46
 Johann



Das billige, gesunde Hausgetränk.
 Mit Zusatz von etwas Bohnenkaffee, aber auch ohne diese Beigabe erhalten Sie ein vorzüglich schmeckendes, wohlbekömmliches Getränk. Beim Genuss von Kraft-Korn kann Ihre Gesundheit nie Schaden leiden. Kraft-Korn ist überall erhältlich.
 1/2-Pfd.-Paket 60 Pf.
 1/2-Pfd.-Paket 30 Pf.
Kraft-Korn

Photographieren
 lässt man sich stets im
 Täglich v. 9-7 Uhr geöffnet
 Auch Sonntags bis 7 Uhr
Atelier Paulsen
 Breite Straße 41. (Haus Gebr. Hirschfeld)

Öffentliche Versteigerung
 am Donnerstag, dem 22. November 1928, vorm. 10 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über:
 Damenschreibtisch, Pfeiler Spiegel, eich. Büfett, Kommode mit Spiegelauflage, eine Partie Kolonialwaren, Bonbons in Standgläsern, Reis in Dosen, Kaffeemühle, 3 Käseglocken u. v. a. m.
Angerstein, Obergerichtsvollzieher

Für die richtige Wiedergabe **telephonisch** übermittelter Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Fehlerhafte, auf diesem Wege bestellte Anzeigen gehen zu Lasten des Bestellers.
 Die Geschäftsstelle des **Lübecker Volksboten.**

300 Ringe
 am Lager
 333 v. 4. M. an 585 S. M. an
 Gravierung gratis
Moderne Ohringe, Bestecke
 800 Silber - 90 versilb.
H. Schultz, Uhrmacher.
 Ob. Johannisstraße 20

Warum die Flotte versagte
 von Kapitän Persius
 RM. 0.75
 Buchhandlung Lübecker Volksbote

Staff 3 Mk. für 1 Mk.
Gute Romane
 Sozialistische Klassiker
 Bebel, Engels usw.
 Naturwissenschaft und vieles andere
 Buchhandlung Lübecker Volksbote

Einladung zur Teppichschau

Wir zeigen in unserer bedeutend vergrößerten Abteilung für Teppiche, Gardinen, Dekorationen die neuesten und modernsten Schöpfungen in deutschen Teppichen in nur ersklassigen Marken-Qualitäten

Zwanglose Besichtigung erbeten!

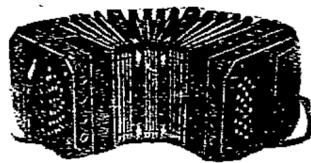
Beachten Sie bitte unsere Spezialfenster!

Haendler & Co

Luisenlust
Morgen Bußtag
Großes Eisbeinessen
Anfang 11 Uhr morgens
Es ladet freundlich ein

Bußtag
Gr. Preisskat
Anfang 4 Uhr nachm.
A. Köhl
Untertrabe 47.

Voranzeige!



Konzertino-Klub „Lübeck“ v. 1905
23. Stiftungsfest
am Sonntag, dem 25. November 1928 — Anfang 18 Uhr
im **Gewerkschaftshaus**

UNION-Lichtspiele
Lübecks Schmuckkästchen

Nur morgen — Bußtag

Valencia,

du Schönste aller Rosen!
und das gute Beiprogramm

Donnerstag zum letzten Male:

„Die Hölle von Montmartre“
„Der Cowboy-König der Calif-Berge“

Café „Wilhelmshalle“

neben Stadttheater

Täglich nachmittags 5 Uhr

KONZERT

ausgeführt von der bekannten Kapelle
Herrn Bauer, Böhme u. Rudolf
Einfahrt bis 4 Uhr geöffnet!

Städtisches Orchester Lübeck

6. volkstümliches Konzert

Freitag, den 23. November 1928,
abends 8 Uhr

im **Gewerkschaftshaus**

Leitung: Kapellmeister **Hermann Flehr**

Solist: **Karl Kundrat** (Violine)

Karten (Programme) zu 50 Pfg. in den bekannten
Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse.

Bußtag

Gr. Preisskat

Anfang 4 Uhr nachm.

Carl Lender

6556 Sundestr. 14.

Morgen Mittwoch

Gr. Preisskat

Anfang 4 Uhr nachm.

Emilienkrug

6525 Er. Wilhelm

**Filmvorführung
für Mitglieder**

Am Sonntag, dem 25. November 1928
vormittags 10 Uhr

in den **Stadthallen-Lichtspielen, Mühlentorbrücke**
für folgende Bezirke:

**Holstentor Nord, W.-A. 2, 14, 34,
38, 40, 54, 58 u. 68**

Holstentor Süd, W.-A. 6, 27 u. 71

Eintrittskarten sind in den vorgenannten Abgabe
stellen unentgeltlich zu haben

ander bitten wir nicht mitzubringen, da für
Kinder Sondervorführungen stattfinden

Konsumverein

für Lübeck u. Umg. e. G. m. b. H.
Der Vorstand

Hansa-Theater

Direktion: **Hübener** Telephone 20610

Riesen-Erfolg erzielt

DIE CZARDASFÜRSTIN

Operette in 3 Akten von **Leo Stein** u. **Bela Jenbach**
Musik von **Emmerich Kalman**

Voranzeige!

Am **Mittwoch (Bußtag)**, dem 21. November,
abends 8 Uhr

einmaliges Gaißpiel der Niederdeutschen Bühne Lübeck

Leitung **Pro. Dr. Krüger** **Feuer!!** Drama in 4 Akten
von **Hans Ehrke**

Preise der Plätze **RM 0.60 bis 2.50 (Loge 3.—)**

Vorverkauf in den bekannten Stellen mit 20 %
Ermäßigung bis 6 Uhr abends

Tonhalle Bußtag geöffnet Anfang 3 Uhr
Voranzeige: **Sensationsfilm** Ab Freitag:
Die Vampire von Neuyork 1. Episode: **Die Huronen.** 2.: **In den Katakomben v. Neuyork.** 3.: **Der Kampf mit den Buckligen.** Die
Geheimdokumente. 3 Teile in einem Programm